

Zum Ze-phir und seinen Herausgebern

Der Ze-phir ist eine semesterweise von der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und dem „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.“ herausgegebene Zeitschrift für sportwissenschaftliche QualifikandInnen. Sie wird kostenlos über das Netzwerk „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ sowie auf Tagungen und Nachwuchsworkshops verteilt.

Die dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ vertritt die Interessen des sportwissenschaftlichen Nachwuchses. Aufgaben der Kommission sind u.a. die Organisation und Koordinierung von Nachwuchsveranstaltungen (Workshops, Sommerakademien), Vertretung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses in Gremien, Betreuung der eigenen Homepage mit Informationen und Hinweisen für die QualifikandInnen. In enger Zusammenarbeit mit der Kommission arbeitet der Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V., der u.a. die für Nachwuchswissenschaftler vorbehaltene Schriftenreihe „Forum Sportwissenschaft“ herausgibt und finanziell unterstützt. Weiterhin wird der Ausbau und die Pflege des Netzwerkes „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ betrieben.

Nähere Informationen: <http://www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de>

Impressum

Ze-phir WiSe 02/03

Herausgeber:

dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und
Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.
<http://www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de>

Redaktionsanschrift:

Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft e.V. (dvs), Postfach 730229,
22122 Hamburg, <http://www.tu-darmstadt.de/dvs>.

Zuschriften bitte unter:

dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“, Dr. Petra Wolters,
Universität Hamburg, FB Erziehungswissenschaft, Institut 10, Von-Melle-Park
8, 20146 Hamburg, Fon: +49-40-42838-2165, Fax: +49-40-42838-2112
e-mail: wolters@erzwiss.uni-hamburg.de

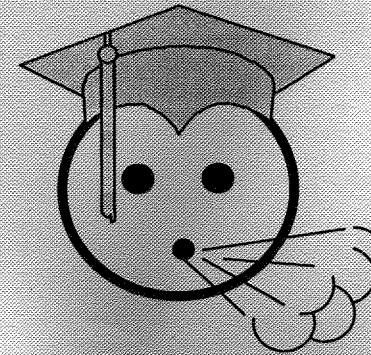
Redaktion dieser Ausgabe:

Ulf Schmidt (Universität der Bundeswehr München) <mailto:Ulf.Schmidt@tuev-sued.de>
Heiko Ziemainz (Universität Erlangen-Nürnberg) <mailto:heiko.ziemainz@sport.uni-erlangen.de>

Enin

Informationen für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs

Wintersemester 2002/03



Ze-phir

Schwerpunktthema:

**Drittmittelforschung
und/oder
Promotion**

dvs-Kommission "Wissenschaftlicher Nachwuchs"
Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.

Printausgabe: Jahrgang 9, Heft 2 (ISSN 1438-4132)

Internetausgabe: Jahrgang 9, Heft 2 (ISSN 1617-4895)

Beide Ausgaben sind inhaltsgleich

Zum Geleit	03
Aktuelles	
• Juniorprofessur: Wie geht es weiter?	04
Schwerpunkt : Drittmittelforschung und/oder Promotion	
• Gibt es einen Königsweg für die Finanzierung der Qualifikation?	08
• Möglichkeiten der Drittmittelfinanzierung von Promotionen	15
• Promovieren im Rahmen von Drittmittelprojekten	25
• Zur Qualifikation in Drittmittelprojekten – ein Gespräch	30
• Erfolgreiche Nachwuchsförderung – aber was ist Erfolg?	38
Rückblick	
• Nachwuchsworkshop Münster	42
• Nachwuchsworkshop Potsdam	43
Ausblick	
• Sportwissenschaftlicher Nachwuchs im Internet	44
• dvs Nachwuchspreis	46
• Neue Zeitschrift	49
• Termine/Neueintritte	51
Netzwerk	53
Zum Ze-phir und seinen Herausgebern	58
Impressum	58

Zum Geleit

Die erfolgreiche Promotion ist im Zeitalter der Juniorprofessur (vgl. Beitrag von Michael Brach, Daniel Memmert und Petra Wolters (dvs-Nachwuchskommission)) ein wichtiger Meilenstein für viele Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler. Oft wird die Dissertation in Verbindung mit oder parallel zu einer Mitarbeit in einem Drittmittelprojekt durchgeführt. Welche Probleme und Schwierigkeiten hierbei auftreten können, aber auch welche Vorteile und Nachteile bei einer Promotion in Verbindung mit einem zeitlich befristeten wissenschaftlichen Projekt liegen, soll in Zusammenhang mit dem Schwerpunktthema des aktuellen Ze-phir aus verschiedenen Perspektiven beschrieben werden. Andreas Hoffmann von der Universität Stuttgart stellt in seinem Beitrag zunächst die unterschiedlichen Qualifikationswege in der Sportwissenschaft vor und unternimmt dann in einem nächsten Schritt den sehr interessanten Versuch, die komplexe und schwierige Frage nach einem „Königsweg“ für die Finanzierung der Qualifikation zu beantworten. In dem Beitrag von Andreas Bund steht ebenfalls die Frage nach der Finanzierung von wissenschaftlichen Qualifikationen im Vordergrund. Ausgehend von einer Beschreibung des Status quo der Finanzierung sportwissenschaftlicher Promotionen in Deutschland zeigt der Autor sehr ausführlich und übersichtlich die Möglichkeiten der unterschiedlichen Drittmittelfinanzierung von Promotionen auf. Christoph Breuer knüpft an die beiden bisherigen Beiträge an und zeigt in sehr kompakter und persönlicher Form die Vor- und Nachteile von Promotionen im Rahmen von Drittmitteln auf. Ein besonderes Highlight des aktuellen Ze-phirs ist sicherlich das sehr ausführliche Gespräch von Jürgen Beckmann, Anne-Marie Elbe und Michael Kellmann zur Qualifikation in Drittmittelprojekten. Hierbei werden die unterschiedlichen Erfahrungen aus verschiedenen Zeitabschnitten und Positionen innerhalb der wissenschaftlichen Karriere sehr informativ dargelegt und diskutiert. Drittmittelprojekte sind oftmals elementarer Bestandteil von Nachwuchsförderung. Doch was genau ist eine erfolgreiche wissenschaftliche Nachwuchsförderung? Dieser Frage geht Heiko Mayer zum Abschluss des Schwerpunktthemas dieses Ze-phirs nach.

Auf dem nächsten dvs-Hochschultag vom 21.-23.09.2003 findet nicht nur die nächste Mitgliederversammlung der Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ statt, sondern die Kommission vergibt auch den dvs-Nachwuchspreis für den besten Beitrag eines/einer Nachwuchswissenschaftlers/in. Nähere Informationen zum Bewerbungs- und Vergabeprozess sind sowohl in diesem Ze-phir als auch auf der Homepage des sportwissenschaftlichen Nachwuchses unter <http://www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de> zu finden. Rück- und Ausblicke auf Nachwuchsveranstaltungen sowie Hinweise auf eine neue Zeitschrift, aktuelle wissenschaftliche Veranstaltungen sowie auf das sportwissenschaftliche Netzwerk runden diesen Ze-phir ab.

Viel Spaß beim Lesen wünschen Ulf Schmidt und Heiko Ziemainz.

MICHAEL BRACH, DANIEL MEMMERT & PETRA WOLTERS

Juniorprofessur: Wie geht es weiter?**Rechtliche Lage**

Obwohl das neue HRG schon am 23.02.2002 in Kraft getreten ist und viele Universitäten schon Juniorprofessuren ausgeschrieben und besetzt haben, ist die Lage weiterhin unklar. Einige Bundesländer unter der Federführung Thüringens haben beim Bundesverfassungsgericht eine Normenkontrollklage gegen die Fünfte Novelle des HRG eingereicht, da noch umstritten ist, ob das Gesetz zustimmungspflichtig ist. Sollte diese Klage erfolgreich sein, müsste das HRG noch einmal im Bundestag verhandelt werden. Offensichtlich warten daher manche Länder mit der Umsetzung des neuen HRG in das Landesrecht noch ab.

Länderspezifische Umsetzung

Aufgabe der Bundesländer in Deutschland ist es, das Fünfte Gesetz zur Änderung des Hochschulrahmengesetzes (HRG) und anderer Vorschriften (z.B. 5. HRGÄndG) auf Landesebene umzusetzen. Ziel einer fernmündlichen Befragung im August 2002 war es, den aktuellen Stand dieses Prozesses an den jeweiligen Ministerien zu evaluieren. Exemplarisch wurden neun Bundesländer ausgewählt (vgl. Tab. 1). Dies geschah unter der Prämisse, sowohl eine gewisse Gleichverteilung hinsichtlich der politischen Situation als auch der geographischen Lage anzustreben. In einem 20-minütigen Telefonat gaben die zuständigen Beamten Auskunft über die Juniorprofessur in den Bereichen zukünftige Dienstaufgaben, Lehrverpflichtung, (finanzielle bzw. personelle) Ausstattung sowie Evaluation ihrer Leistungen. Wobei an dieser Stelle explizit darauf hingewiesen werden muss, dass weder die Interviewten noch der Wissenschaftliche Nachwuchs Gewähr für die Aussagen übernehmen können. Im Folgenden wird eine kurze – fünf Punkte umfassende – Zusammenfassung angeboten, die auf generelle und spezifische Besonderheiten eingeht (vgl. auch Tab. 1). In einem nachfolgenden Abschnitt wird später eine „vorsichtige“ Interpretation der gewonnenen Ergebnisse versucht.

Tab. 1: Darstellung des Ist-Zustandes der länderspezifischen Umsetzung zum Juniorprofessor (n.v. = nicht verantwortlich); nähere Erläuterungen im Text

Bundesländer	Dienstaufgaben	Lehrverpflichtung	Ausstattung	Evaluation
Baden-Württemberg	unklar	unklar	n.v.	Hochschule
Bayern	zurückgestellt			
Hessen	unklar	4 Std.	–	Hochschule
Mecklenburg-Vorpommern	–	4 Std./6 Std.	–	–
Nordrhein-Westfalen	unklar	unklar	n.v.	unklar
Rheinland Pfalz	keine Auskunft zum jetzigen Zeitpunkt möglich			
Saarland	zurück-	6 Std./8 Std.		-gestellt
Sachsen	zurückgestellt			
Thüringen	zurückgestellt			

Zunächst gilt allgemein für alle Bundesländer, dass die bisherigen Stellen – dienstrechtlich – als C1 ausgeschrieben werden. Erst später können sie in W1 umgewandelt werden. Zweitens kann bereits jetzt geschlussfolgert werden, dass zum Einen für die Evaluation der Juniorprofessoren die Universitäten bzw. die jeweiligen Fakultäten verantwortlich zeichnen. Zum Anderen sind für ihre finanzielle Ausstattung andere Abteilungen im Ministerium verantwortlich (z.B. Personalbewirtschaftung). Drittens muss konstatiert werden, dass in vier Bundesländern (Bayern, Thüringen, Sachsen, Saarland) das Verfahren zurückgestellt wurde, um das Urteil des Bundesverfassungsgerichts aus Karlsruhe abzuwarten. Dabei wird darauf verwiesen, dass den Ländern zur Umsetzung der Bundesnovelle drei Jahre zur Verfügung stehen. Viertens sind in den übrigen Bundesländern Kommissionen gebildet worden, in denen die Umsetzung diskutiert wird. Dabei zeichnet sich bis zu diesem Zeitpunkt länderspezifisch lediglich eine Tendenz ab: Die Lehrverpflichtung für die Juniorprofessoren soll „aufgesplittet“ werden. Angedacht ist eine unterschiedliche Belastung zu verschiedenen Zeitpunkten der Ausbildung. In den ersten drei Jahren haben sie vier bis sechs Stunden Lehrdeputat, in den letzten drei sechs bis acht. Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, dass es bisher nur in Mecklenburg-Vorpommern seit dem 5. Juli 2002 ein Landeshochschulgesetz (<http://www.kultus-mv.de>) gibt, indem der Juniorprofessor aufgeführt wird.

Ausschreibungspraxis

Um einen Eindruck von den Anforderungen an die Juniorprofessoren und -professorinnen zu bekommen, wurden die Stellenausschreibungen an einem Stichtag (21.8.2002) über Links des BMBF im Internet erfasst. Insgesamt 121 Ausschreibungen aller Wissenschaftsdisziplinen waren zu der Zeit zu ermitteln. Zum Umfang der Lehraufgaben wird meistens (86%) keine Angabe gemacht, am ehesten bei den Naturwissenschaften (28%). Von den 10 konkreten Angaben werden "4-6 SWS" (1mal), "4 SWS" (6 mal) oder "2-4 SWS" (4 mal) genannt. Die Einwerbung von Drittmitteln und entsprechende Projektdurchführung wird v.a. in den Ingenieurwissenschaften gefordert (47%), aber auch in der Medizin (21%) und den Naturwissenschaften (7%). Nur 11% der Ausschreibungen nennen als Aufgabe die Bildung einer eigenen Arbeitsgruppe, obwohl gerade dies in

den Reformplänen des BMBF als Ziel hervorgehoben wird. Schwerpunkte der Juniorprofessur zusätzlich zum teilweise recht spezifisch ausformulierten Titel der Stelle sind vergleichsweise häufig angegeben (49%). In 13% der Fälle werden auch mehrere "Nebenpunkte" festgelegt, zum Teil mit Angaben von Ansätzen und Methoden. Das gilt auch für die Ausschreibungen in der Sportwissenschaft, die inhaltlich oft sehr spezifische Anforderungen stellen. Oder man hat den Eindruck, es wird erwartet, der/die Juniorprofessor/in solle alle Bereiche abdecken, die durch die Professuren nicht gewährleistet werden (vgl. die Ausschreibung für die Juniorprofessur in Bremen).

Empfehlungen

Grundsätzlich sind Juniorprofessuren als "Entwicklungsstellen" zu betrachten und nicht als verbilligte Professuren.

1. Die Kommission "Wissenschaftlicher Nachwuchs" schlägt vor, dass die dvs den sportwissenschaftlichen Instituten folgende Empfehlungen zur Ausgestaltung der Juniorprofessur zur Kenntnis gibt:

- Die Ausschreibungen sollten nicht zu spezifisch sein. Als Qualifikation sieht das HRG eine hervorragende Promotion vor, jedoch darüber hinaus keine weiteren wissenschaftlichen Leistungen. Es sollte verhindert werden, dass die Ausschreibungstexte das Bewerberfeld unnötig einengen oder von Ausschreibungen für Professuren kaum noch zu unterscheiden sind.
- Wesentliches Ziel der Juniorprofessur ist, den wissenschaftlichen Nachwuchs auf die Laufbahn als Professor/in vorzubereiten. Um die erforderlichen zusätzlichen wissenschaftlichen Leistungen zu erbringen, die auch nach der Abschaffung der Habilitation einen Schwerpunkt dieser Qualifizierungsphase darstellen werden, benötigen die Juniorprofessor/innen eine Entlastung von anderen Dienstaufgaben. Die Lehrverpflichtung der Juniorprofessor/innen sollte in den ersten drei Jahren nicht mehr als 4 SWS betragen, damit das Ziel der wissenschaftlichen Weiterqualifizierung nicht gefährdet wird. Juniorprofessor/innen sollten nicht in demselben Umfang wie Professoren mit Prüfungsaufgaben betraut werden. Die Mitwirkung an der universitären Selbstverwaltung sollte im Vergleich zu den Professorenstellen reduziert sein.

2. Die dvs sollte in Bezug auf folgende Punkte die Diskussion innerhalb der Sportwissenschaft anregen und moderieren:

- Was ist unter "zusätzlichen wissenschaftlichen Leistungen" zu verstehen, die das HRG (§ 44, Abs.1, 4) als Einstellungsvoraussetzung für die Professur nennt. Was tritt an die Stelle der Habilitation? Mit welchen Veröffentlichungen sollen sich künftige Juniorprofessor/innen qualifizieren? Ist es nach wie vor das "zweite Buch" für geistes- und sozialwissenschaftliche Disziplinen? Wie definieren die naturwissenschaftlichen Disziplinen diese Anforderung?

- Bislang ist noch nicht geklärt, wie die vom HRG geforderte Evaluation nach den ersten drei Dienstjahren ablaufen soll. Das niedersächsische Hochschulgesetz (§ 30, Abs. 4) sieht hierfür auswärtige Gutachter vor; nach welchen Kriterien geurteilt werden soll, muss innerhalb der Fachgesellschaft diskutiert werden.

3. Die dvs sollte sich bei den politisch Verantwortlichen und den Universitäten für folgende Forderungen einsetzen: Die Fünfjahresfrist nach der Promotion, innerhalb derer man auf eine Juniorprofessur berufen werden kann und meist in den Ausschreibungen genannt wird, ist zu starr und benachteiligt Personen, die keinen "stromlinienförmigen" Karriereverlauf haben. Ausnahmen sollten möglich sein, besonders, wenn eine Berufstätigkeit ausserhalb der Universität vorliegt.

- Wenn die Reform gewährleisten soll, dass wissenschaftliche Karrieren früher planbar werden, dann sollte mit der Juniorprofessur auch die Möglichkeit eines modifizierten "Tenure Track" gegeben sein, d.h. die Juniorprofessur müsste in eine Lebenszeitstelle übergehen können. Allerdings muss die Ausschreibung wie bei anderen Professuren auch erfolgen, damit alle qualifizierten Bewerber/innen in das Verfahren einbezogen werden können. Bei einer direkten Überleitung von der Juniorprofessur auf die Professur bestünde die Gefahr einer Dequalifizierung.

ANDREAS HOFFMANN (UNIVERSITÄT STUTTGART)

Gibt es einen „Königsweg“ für die Finanzierung der Qualifikation? Unterschiedliche Qualifikationswege im Vergleich

Die Promotion und die anschließende Habilitation (oder zukünftige alternative Formen) sind inzwischen ein „Muss“ für die wissenschaftliche Laufbahn. Die Promotion stellt aber auch außerhalb des akademischen Bereiches einen in Wirtschaft und Industrie international anerkannten Abschluss dar. Wer sich entscheidet, dass er diese Qualifikation erwerben will, sieht sich zunächst mit der Frage konfrontiert, wie er den entsprechenden mehrjährigen Zeitraum finanziert und welcher Qualifikationsweg für die weiteren Zukunftspläne besonders vielversprechend ist. Zum Einen besteht die Möglichkeit der Finanzierung über eine nicht im wissenschaftlichen Kontext angesiedelte Erwerbstätigkeit. Als weitere Wege sind vor allem Mitarbeiterstellen an Sportinstituten, Drittmittelstellen oder Stipendien gängig. Stipendien im Rahmen von Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) stellen eine eher seltene, aber durchaus interessante Möglichkeit dar. Der vorliegende Beitrag versucht einen vergleichenden Überblick über die Vor- und Nachteile verschiedener Qualifikationswege zu geben und basiert dabei auch auf den Erfahrungen des Autors, der seine Promotion auf einer Drittmittelstelle begann, dann auf eine Institutsstelle wechselte und zudem dann noch in ein Graduiertenkolleg der DFG einstieg und somit über Einblicke in diese drei grundsätzlichen Finanzierungswege einer Promotion verfügt.

Qualifikationswege in der Sportwissenschaft

Bevor ich auf die verschiedenen Qualifikationswege eingehe, möchte ich zunächst, quasi als Hintergrundinformation ein paar Zahlen aus der Studie zum sportwissenschaftlichen Nachwuchs von Hossner (1997) in Erinnerung rufen. Die Tabelle 1 zeigt, wie sich die zum Zeitpunkt der Erhebung (1996) in der Qualifikationsphase befindlichen Sportwissenschaftler finanzierten.

Tabelle 1: Finanzierungswege der Qualifikation in der Sportwissenschaft (nach Hossner, 1997)

	Universitätsstelle	Drittmittel-/ Werkverträge	Stipendien	Uni-Externe Finanzierung
Promotion N=341	31% (106)	6% (20)	11% (37)	52% (178)
Habilitation N=72	76% (55)	Zusammen 7% (Zusammen 5)		17% (12)

Während sich also in der Promotionsphase gut die Hälfte der Qualifikanten ihren Lebensunterhalt außerhalb der Universität verdienen, waren dies in der Habilitationsphase lediglich 17 Prozent. Die zweite Tabelle gibt zudem wieder, welche geschätzte Qualifikationsdauer und welches geschätzte Abschlussalter Hossner (1997) ermittelt hat.

Tabelle 2: Qualifikationsdauer und Abschlussalter (nach Hossner, 1997)

	Geschätzte Dauer	Geschätztes Abschlussalter
Promotion	3,7 Jahre	35,7 Jahre
Habilitation	4,5 Jahre	41,0 Jahre

Für Sportwissenschaftler, welche eine Reihe persönlicher Beispiele von erheblich länger dauernden Qualifikationsphasen kennen, erscheinen diese Zahlen erstaunlich kurz. Hierbei ist zunächst zu berücksichtigen, dass es sich um eine Schätzung der Betroffenen handelt, die erfahrungsgemäß eher zu niedrig ausfällt. Hinzu kommt, dass von den befragten Hochschullehrern nur circa 67% die entsprechenden Fragebögen zurückgesandt haben. Es erscheint naheliegend, dass vor allem die Betreuer, deren Schützlinge überdurchschnittlich lange Qualifikationszeiten benötigen, weniger bereit sind, dies publik zu machen, da die Verzögerungen auch zum Teil den Betreuern angelastet werden. Die von Hossner ermittelten Zahlen dürften somit insgesamt eher optimistisch sein. Diese Zahlen sollten bei der folgenden Betrachtung unterschiedlicher Finanzierungswege der Qualifikation berücksichtigt werden und werden hier zum Teil noch einmal aus anderer Perspektive aufgegriffen.

Finanzierung der Qualifikationsphase über ein DFG-Graduiertenkolleg

Die DFG (ohne Jahr) finanziert nahezu 30% der an Hochschulen und Forschungseinrichtungen verfügbaren Stellen und Stipendien für Nachwuchswissenschaftler. Dies sind beispielsweise etwa 14.000 Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter in der Promotionsphase sowie weitere 3.700 Promotionsstipendiaten in Graduiertenkollegs. Gerade Letztere verfügen in vielerlei Hinsicht über beneidenswerte Rahmenbedingungen für die Qualifikation. Bei einer relativ guten materiellen Ausstattung können sich die Kollegiaten vorwiegend auf ihre Promotion konzentrieren. Die Betreuer bringen hier ein hohes Engagement ein, da sie mit der Übernahme der Betreuung ein eindeutiges Interesse an der jeweiligen Arbeit (und natürlich auch an der Teilnahme in einem renommierten DFG-Graduiertenkolleg) bekunden. Ihr primäres Interesse ist zumindest nicht – wie bei Drittmittel- oder Institutsstellen denkbar – auf eine Arbeitsleistung der Qualifikanten gerichtet, die außerhalb der Qualifikation liegt. Hiermit einher gehen nicht nur gute Kontaktmöglichkeiten zu den Betreuenden sondern auch zu weiteren Hochschullehrern, sowohl aus dem Graduiertenkolleg als auch zu eingeladenen Gastdozenten. Zusätzlich erhalten die Qualifikanten im Rahmen der Graduiertenkollegs ein weiterbildendes Studienprogramm im Umfang von mehreren Semesterwochenstunden. Hierdurch wird aber auch – im Gegensatz zu anderen Stipendienformen – Zeit von der eigentlichen Qualifikationsarbeit abgezogen, da nicht alle Veranstaltungen in unmittelbarem Bezug zu jeder der Arbeiten des Kollegs stehen und auch nicht stehen können. So kann es auch vorkommen, dass manche Veranstaltungen eher „abgesehen“ und als Zeitverschwendung empfunden werden. Dies tritt umso mehr auf, je breiter die Themenpalette der Kollegarbeiten ist. Mit zunehmender Breite wird es immer schwerer einen Konsens über Veranstaltungsthemen zu erzielen, die für alle Kollegiaten

gleichermaßen interessant sind. Vor allem fächerübergreifende Graduiertenkollegs sind für dieses Problem anfällig. Andererseits trägt jedes Studienprogramm zur Erweiterung des wissenschaftlichen Horizonts bei und dürfte sich, durch ein entsprechendes Zeugnis belegt, als zusätzlicher Qualifikationsnachweis in einem Fach- bzw. Themengebiet positiv auf die weitere Laufbahn auswirken. Zudem ändert die zeitliche Inanspruchnahme durch das Studienprogramm nichts daran, dass die Absolventen von DFG-Graduiertenkollegs ihre Promotion im Durchschnitt deutlich schneller fertig stellen, als andere Doktoranden. So schließen beispielsweise die Graduiertenkolleg-Teilnehmer ihre Arbeit circa ein halbes Jahr schneller ab (Durchschnitt 3,7 Jahre) als diejenigen, die über eine Institutsstelle finanziert werden (DFG, 1999). Dies führt natürlich auch zu einem niedrigeren Promotionsalter (DFG-Stipendiaten-Durchschnitt in den Geistes- und Sozialwissenschaften 1999 30,5 Jahre, Bundesdurchschnitt 34,0 Jahre, a.a.O.), was wiederum unter zwei Gesichtspunkten relevant erscheint: Zum Einen geht innerhalb der Wissenschaft der (unerfreuliche, weil inhaltlich schlecht begründete) Trend dahin, zunehmend Altersbegrenzungen einzuführen. Dies gilt sowohl für diverse Förderprogramme (bspw. der DFG oder auch von Begabtenförderungsprogrammen der Bundesländer) als auch für Hochschulstellen. Zum Zweiten erschwert ein höheres Alter den – in vielen Fällen nicht freiwillig gewählten – Wechsel in außeruniversitäre Arbeitsbereiche. Die Altersfrage ist in der Sportwissenschaft umso brisanter als das Promotionsalter hier mit 37,0 Jahren (im Jahr 1999) im Vergleich zu anderen Fachgebieten beziehungsweise zum Gesamtdurchschnitt (32,6 Jahre) besonders hoch ist (Wissenschaftsrat, 2001).¹

Ein gravierender Nachteil von DFG-Graduiertenkollegs besteht darin, dass außerhalb der – oftmals sehr eingegrenzten Promotion – keine Handlungskompetenzen, Arbeits- und insbesondere Lehrerfahrungen gesammelt werden können. Dies ist nicht zuletzt durch eine strenge Reglementierung von Nebentätigkeiten bedingt, die lediglich eine der wissenschaftlichen Qualifikation dienende Nebentätigkeit (bspw. Lehrerfahrungen) in geringem Umfang gestattet. Zum Ausgleich bieten eine Reihe von Graduiertenkollegs oder kollegsübergreifende Veranstaltungen der DFG die Möglichkeit der Fortbildung in sogenannten Soft Skills (bspw. Präsentationstechniken, Umgang mit Medienvertretern u.ä.). Insgesamt stellt sich somit die Promotion in einem DFG-Graduiertenkolleg als attraktiver Weg der Finanzierung dar.

Finanzierung der Qualifikationsphase über Drittmittelprojekte

Die Finanzierung der Qualifikationsphase über eine Drittmittelstelle ist mit einer Reihe von Nachteilen aber auch einzelnen Vorteilen verknüpft. Meist erhält der Qualifikant hier eine Teilzeitstelle (BAT IIa/halbe). Im Rahmen dieser Stelle ist er häufig sehr selbständig für die Durchführung des

¹Die in diesem Absatz zum Teil von Hossner (1997) abweichenden Zahlen können zum einen durch einen unterschiedlichen Erhebungszeitpunkt, zum anderen durch unterschiedliche Erhebungsarten (bspw. Zeit seit dem Studienabschluss versus tatsächlicher Promotionsdauer) erklärt werden.

Projektes zuständig. Dies eröffnet die Möglichkeit, eine Vielfalt von Erfahrungen bei der Projektorganisation, -durchführung, dem Führen von Mitarbeitern (Hilfskräften), dem Umgang mit Projektpartnern, der Präsentation von Inhalten und Ergebnissen und der Moderation von Besprechungen zu sammeln. Hier werden durch „learning by doing“ eine Vielzahl von Kompetenzen erworben. Allerdings muss man sich vor Augen halten, dass gerade die engagierten, aktiven Professoren, welche Drittmittelprojekte einwerben, häufig auch wenig Zeit haben, sich selbst intensiv um diese zu kümmern. Dies bedeutet, dass der Qualifikant im Drittmittelprojekt nicht nur selbstständig arbeiten kann, sondern dies meist auch muss. Gerade bei kleineren Projekten kann dies dazu führen, dass der Qualifikant auf einem eher „einsamen Posten“ steht, da er der einzige wissenschaftliche Mitarbeiter im Projekt ist und in das Kollegium des jeweiligen Institutes nicht eingebunden ist, weil er hier ja „nicht richtig dazugehört“. Diese isolierte Position betrifft sowohl den sozialen Aspekt als auch unter Umständen den inhaltlich-wissenschaftlichen Austausch. Auch Lehrerfahrungen sind als Bestandteil von Drittmittelverträgen nicht vorgesehen und deshalb nur bei Entgegenkommen seitens des Instituts zu realisieren. Dies bedeutet dann jedoch einen weiteren Zeitaufwand. Hinzu kommt, dass in den Sozial- und Verhaltenswissenschaften in der Regel die Qualifikationsarbeit nicht identisch mit dem Thema des Drittmittelprojektes ist sondern häufig unabhängig davon, bestenfalls überschneiden sich beide. Die für Drittmittelprojekte benötigte Arbeitszeit überschreitet (fast) immer den Vertragsumfang des Stelleninhabers, was bei abweichenden Themen der beiden Projekte einen entscheidenden Beitrag zur Verlängerung der Qualifikationsphase leistet. Ein Vorteil von Drittmittelstellen gegenüber Stipendien besteht jedoch in den zu leistenden Sozialversicherungsabgaben, die nicht nur einen (bescheidenen) Beitrag zur späteren Altersvorsorge sichern, sondern auch den Anspruch auf Arbeitslosengeld gewährleisten. Dies kann helfen, manche nicht seltene Übergangssituationen zwischen verschiedenen Anstellungen finanziell zu überbrücken.

Finanzierung der Qualifikationsphase über eine Institutsstelle

Im Bereich der Institutsstellen ergeben sich gravierende Unterschiede in Abhängigkeit von der Art der Stelle. Wer hier über eine Stelle verfügt, die vorwiegend der wissenschaftlichen Weiterqualifikation dient (beispielsweise die „alten“ C1-Stellen) ist in der glücklichen Lage zwar Lehrerfahrung zu sammeln, ohne jedoch vor lauter Lehrverpflichtungen nicht mehr zur Qualifikation zu kommen. Eine wichtige Rolle spielt für diesen Aspekt auch die Aufteilung der Lehrverpflichtung auf Theorieveranstaltungen und Praxisausbildung. Da der Verrechnungsfaktor bei Praxisveranstaltungen in den meisten Instituten bei 0,75, zum Teil sogar nur bei 0,5 liegt, ist die zeitliche Belastung bei einer Vielzahl von Praxisveranstaltungen unter Umständen trotz eines Lehrdeputats von meist vier Semesterwochenstunden sehr hoch. Gerade in der Promotionsphase werden die Qualifikanten häufig auf Institutsstellen eingestellt, die vorwiegend der Praxisausbildung gewidmet sind und dementsprechend mit hoher zeitlicher

Auslastung einhergehen. Die Promotionsdauer wird dadurch verlängert, in nicht seltenen Fällen auf fünf oder mehr Jahre. Neben der – zum Teil zu reichhaltigen – Lehrerfahrung profitieren die Inhaber von Institutsstellen von der Einbettung in ein Kollegium, dem damit verbundenen fachlichen Austausch sowie den sich hieraus ergebenden weiteren Kontakten. Auch die Übernahme von weiteren Institutsaufgaben (Gremienarbeit, universitäre Verwaltungsaufgaben, Prüfungsbeisitz etc.) stellen bei späteren Bewerbungen Pluspunkte dar. Ähnlich wie bei den Drittmittelprojektstellen ist natürlich auch hier im Vergleich zu den Stipendien über die Sozialversicherungsabgaben eine bessere Absicherung gegeben.

Vergleich der Finanzierungswege der Qualifikationsphase

In der Tabelle 3 habe ich den (zum Teil vielleicht sehr subjektiven) Versuch unternommen, die Vor- und Nachteile verschiedener Finanzierungswege der Qualifikation im Überblick darzustellen. Die Tabelle erhebt somit keinerlei empirischen Anspruch. Der Vollständigkeit halber ist in der Tabelle auch noch der Finanzierungsweg über eine nicht-wissenschaftliche Erwerbstätigkeit mit aufgeführt, dessen Vor- und Nachteile nach den bisherigen Ausführungen ohne weitere Erläuterung verständlich sein müssten. Da dieser Finanzierungsweg denkbar schlechte Chancen für eine wissenschaftliche Laufbahn bietet, wird er im vorliegenden Beitrag – der sich ja an den sportwissenschaftlichen Nachwuchs richtet – nicht ausführlicher thematisiert.

Tabelle 3: Vor- und Nachteile verschiedener Finanzierungswege der Qualifikation

Finanzierung über:	Vorteile	Nachteile
DFG-Graduiertenkolleg	<ul style="list-style-type: none"> - Kurze Qualifikationszeiten - Erwerb zusätzlicher wissenschaftlicher Qualifikationen durch Studienprogramm - Starke Einbindung in Nachwuchswissenschaftlergruppe - z. T. überdisziplinäres Arbeiten - In der Regel höheres Betreuungseingagement - Erwerb von „soft skills“ durch spezifische Veranstaltungen 	<ul style="list-style-type: none"> - Keine Lehrerfahrungen - Höhere zeitliche Belastungen als bei anderen Stipendien durch das Studienprogramm - Keine Renten- und Arbeitslosenversicherungsbeiträge - Geringe Anzahl entsprechender Stipendien
Drittmittelprojekt	<ul style="list-style-type: none"> - Selbständiges Arbeiten - Erfahrungen in Projektleitung und -management - Erwerb zusätzlicher inhaltlichen und Handlungskompetenzen - Erwerb von „soft skills“ durch learning by doing - Bessere soziale Absicherung 	<ul style="list-style-type: none"> - Promotion „läuft eher nebenher“ - Längere Qualifikationszeiten - Selten Lehrerfahrungen - Häufig „einsames“ Arbeiten ohne Einbettung in Kollegium oder Forschergruppe
Institutsstelle	<ul style="list-style-type: none"> - Lehrerfahrungen - Einbettung in Kollegium - Bessere soziale Absicherung - Erwerb zusätzlicher Qualifikationen durch Übernahme von Institutsaufgaben möglich 	<ul style="list-style-type: none"> - Promotion „läuft eher nebenher“ - Längere Qualifikationszeiten
Nicht-wissenschaftliche Erwerbstätigkeit	<ul style="list-style-type: none"> - Anderes Berufsfeld erschlossen - Bessere soziale Absicherung 	<ul style="list-style-type: none"> - Promotion „läuft eher nebenher“ - Längere Qualifikationszeiten - Keine Lehrerfahrungen - „Einsames“ Arbeiten ohne Einbettung in Kollegium oder Forschergruppe

Der Überblick über die Vor- und Nachteile verschiedener Finanzierungswege zeigt, dass für alle vier Wege letztlich ähnliche Argumente aufgeführt werden können, lediglich die Zuteilung zur Seite der Vor- oder Nachteile variiert.

Inwieweit die in der Tabelle aufgeführten Vor- und Nachteile tatsächlich greifen, muss in jedem Einzelfall geprüft werden. So unterscheiden sich die Qualifikationsbedingungen innerhalb von Drittmittelprojekten von Fall zu Fall gravierend. In einzelnen Projekten sind die Qualifikanten eng in Arbeitsbereiche von Universitätsinstituten eingebunden und erhalten auch die Möglichkeit zur Beteiligung an Lehrveranstaltungen, in anderen ist dies nicht der Fall. In der Regel unterscheiden sich das Thema von Drittmittelprojekt und Qualifikationsarbeit deutlich, in Ausnahmefällen ist jedoch eine Überschneidung gegeben. Dementsprechend kann jedem

Qualifikanten nur empfohlen werden, sich genau über die Rahmenbedingungen zu erkundigen und möglichst detailliert mit dem jeweiligen Projektleiter und Qualifikationsbetreuer einen Arbeits- und Zeitplan für beide (!) Projekte zu erstellen.

Fazit

Bei der (oftmals nur fiktiven) Entscheidung für einen bestimmten Finanzierungsweg der Qualifikation sollte genau abgewogen werden, welche Rahmenbedingungen mit den verschiedenen zur Disposition stehenden Möglichkeiten verknüpft sind. Neben den Vor- und Nachteilen der verschiedenen Wege sollte die Entscheidung auch von den weiteren Laufbahnplänen abhängig gemacht werden. Wer eine wissenschaftliche Karriere an der Universität anstrebt, profitiert von Lehrerfahrungen und enger Einbindung in Universitätsstrukturen sowie entsprechende soziale Netzwerke. Ein fünfjähriges Drittmittelprojekt mit geringer Anbindung an das jeweilige Universitätsinstitut dürfte hier eher nachteilig sein. Wer dagegen längerfristig andere Berufsperspektiven verfolgt, für den kann beispielsweise vor allem die inhaltliche Deckung von Drittmittelprojekt und zukünftigem Berufsfeld ein großer Vorteil sein. Neben den harten Fakten, die mit spezifischen Finanzierungswegen verbunden sind (bspw. soziale Absicherung, Promotionsdauer) spielen bei der jeweiligen Entscheidung natürlich auch persönliche Faktoren (bspw. Ortsgebundenheit) eine Rolle. So wird zum Beispiel das vielleicht „einsamere“ und sehr selbständige Arbeiten in einem Drittmittelprojekt nicht jedem gleichermaßen liegen. Des Weiteren sollten als wichtige Entscheidungshilfe für einen bestimmten Finanzierungsweg auch die mit dem jeweiligen Betreuer verbundenen Faktoren berücksichtigt werden. Die Entscheidung für ein DFG-Graduiertenkolleg oder ein Drittmittelprojekt, zum Teil auch für Institutsstellen geht in der Regel mit der Entscheidung für einen Betreuer der Qualifikationsarbeit einher. Auch in Drittmittelprojekten ist häufig der Projektleiter zugleich der bzw. diejenige, welche die Qualifikationsarbeit betreut. Hierzu wurden in einer Mitteilung des Personalrats der Christian-Albrecht-Universität Kiel, die als Zeitschriftsbeitrag „Nachwuchsprobleme“ im Sommersemester 2000 abgedruckt wurde, für Habilitationsväter einige Kriterien genannt. Der entsprechende Professor sollte demnach u.a. vorzugsweise eine der besser ausgestatteten und mehr Betreuungskontinuität versprechenden C4-Professuren innehaben, nicht zu alt sein, damit er die Qualifikationsphase vollständig begleiten kann sowie gesund, einflussreich, ohne Feinde und ausgeglichen sein. Ohne diese Kriterien weiter zu kommentieren, würde ich diesen zwei weitere Aspekte hinzufügen: Zum Einen sollte der entsprechende Professor oder ein potentieller verfügbarer (inoffizieller) Zweit-Betreuer über inhaltliche Kompetenz im Bereich des Qualifikationsthemas verfügen. Dies ist bei Drittmittel- oder Institutsstellen und einem davon unabhängigen Qualifikationsthema nicht immer der Fall und führt dann zu erheblichen Betreuungsproblemen. Zum Anderen ist empfehlenswert einen Professor auszuwählen, der zwar einerseits im „Geschäft“ der Nachwuchsförderung tätig ist und

entsprechende Erfahrungen und Kompetenzen besitzt, andererseits aber nicht 20 oder mehr Qualifikanten „betreut“ und dementsprechend den Einzelnen zwangsläufig vernachlässigen muss.

Eine generelle Empfehlung für einen bestimmten Finanzierungsweg der Qualifikation kann nach meinem Ermessen aus den genannten Gründen nicht gegeben werden. In der Praxis wird man wohl kaum eine allen Kriterien optimal gerecht werdende Finanzierungsmöglichkeit finden. Ein sorgfältiges Abwägen der Kriterien sollte jedoch in Abstimmung mit den eigenen Zukunftsplänen und sonstigen privaten Entscheidungskriterien eine bestmögliche individuelle Planung ermöglichen.

Literatur

Deutsche Forschungsgemeinschaft (ohne Jahr). Die zukünftige Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch die DFG – Empfehlungen der Präsidialarbeitsgruppe Nachwuchsförderung. Verfügbar unter: www.dfg.de/aktuell/download/wissnawuchsch.pdf [Zugriffsdatum: 10.07.02].

Deutsche Forschungsgemeinschaft (1999). Entwicklung und Stand des Programms „Graduiertenkolleg“. Erhebung 1998. Verfügbar unter: <http://www.dfg.de/förder/grako/Erhebung99/GKErhebung99.pdf> [Zugriffsdatum: 10.07.02].

Hossner, E.-J. (1997). Sportwissenschaftlicher Nachwuchs 2000: Strukturen – Qualifikationen – Prognosen. Hamburg: Czwalina.

Wissenschaftsrat (2001). Personalstruktur und Qualifizierung: Empfehlungen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Verfügbar unter: <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/4756-01.pdf> [Zugriffsdatum: 10.07.02].

ANDREAS BUND (TECHNISCHE UNIVERSITÄT DARMSTADT)

Möglichkeiten der Drittmittelfinanzierung von Promotionen

Einführung

Die Finanzierung der Promotion ist in der Praxis ein ebenso wichtiger wie kritischer Punkt. Die Befragung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses von Hossner (1997) hat den Status quo dazu vor wenigen Jahren ermittelt (Abb. 1). Seither dürfte sich an den Zahlen nicht viel geändert haben.

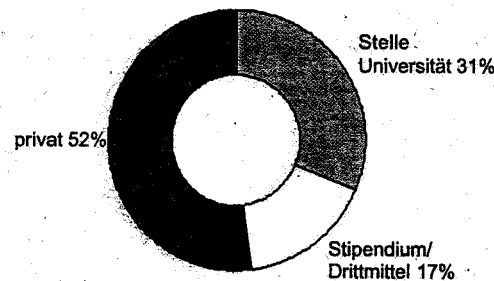


Abb. 1: Finanzierung sportwissenschaftlicher Promotionen in Deutschland (Zahlen des Jahres 1996; modifiziert nach Hossner, 1997, 40)

Demnach kann zur Zeit nur knapp ein Drittel (31%) der sportwissenschaftlichen Promotionen über eine ganze oder halbe Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität finanziert werden. Die Stellenpläne der Hochschulen sehen solche auf 2 oder 3 Jahre befristeten Qualifikationsstellen für Promovenden zwar ausdrücklich vor, jedoch übersteigt die Nachfrage das Angebot deutlich. Die wichtigsten Vor- und Nachteile dieser Finanzierungsform sind: Der Promovend hat eine enge Anbindung an die Universität bzw. das Sportinstitut und kann häufig schon Lehrerfahrung sammeln. Außerdem ist die Betreuung durch den Professor zumeist recht intensiv, denn schließlich handelt es sich ja um „seinen“ Mitarbeiter. Von Nachteil ist, dass mit der Stelle auch die Promotion eng an die Person des Professors geknüpft ist; Ein Wechsel des „Doktorvaters“ ist nicht oder kaum möglich.

Die Mehrzahl der Promotionen (52%) muss privat finanziert werden. In der Regel bedeutet dies, über Arbeitsstellen, die eine solche Qualifizierung nicht vorsehen (z.B. SportlehrerIn an der Schule). Hier überwiegen klar die Nachteile, denn die Promotion (vor allem die Anfertigung der Dissertation) kann nur in der Freizeit verfolgt werden.

Die dritte Finanzierungsmöglichkeit für die im Schnitt 3,7 Jahre dauernde Promotion (vgl. Hossner, 1997) stellen Stipendien und andere Drittmittel dar. Auf diese Weise finanzieren sich 17% der Promovenden. Nachdem C. Breuer die Vor- und Nachteile einer drittmittelfinanzierten Promotion beschrieben hat (in diesem Ze-phir), sollen nun die für die Sportwissenschaft wichtigsten Drittmittelgeber bzw. -institutionen genannt sowie die Voraussetzungen und Bedingungen (Laufzeit und Höhe) der Drittmittelvergabe dargestellt werden. Dabei wird zwischen einer eher personenbezogenen und einer eher projektbezogenen Förderung unterschieden.

Personenbezogene Drittmittel (Stipendien)

Als wichtigste Finanzierungsmöglichkeiten für Promovenden sind hier die Graduiertenförderung durch die Bundesländer und die Begabten-

förderungswerke der Parteien und Kirchen zu nennen. Hinzu kommen noch einzelne Stipendien anderer Organisationen.

Graduiertenförderung

Die Graduiertenförderung in Deutschland basiert auf Gesetzen, die die einzelnen Bundesländer Mitte der 80er Jahre verabschiedeten, um geeigneten Studierenden die Promotion zu ermöglichen. „Geeignet“ im Sinne der Graduiertenförderung ist eine Studentin/ein Student, wenn sie/er ein überdurchschnittliches Examen aufweisen kann und die Promotion, wie es in vielen Verordnungen zur Graduiertenförderung heißt, „einen wichtigen Beitrag zur Forschung“ erwarten lässt. Das Grundstipendium umfasst - je nach Bundesland - einen monatlichen Grundbetrag zwischen 600 und 800 Euro; Im Land Hessen liegt er zur Zeit bei 725 Euro. Dazu kommt ein Familienzuschlag von 154 Euro (Voraussetzung: der Ehegatte verfügt über kein eigenes Einkommen!) und ein Kinderbetreuungszuschlag von ebenfalls 154 Euro (einkommensunabhängig). Des weiteren können auf Nachweis Sach- und Reisekosten erstattet werden, wenn auch nicht in unbegrenzter Höhe (in Hessen z.B. abhängig von den zur Verfügung stehenden Mitteln). Das Stipendium wird in der Regel für zwei Jahre bewilligt. Häufig ist nach dem ersten Jahr ein Zwischenbericht vorzulegen (Ergebnisse der bisherigen Arbeit, Arbeits- und Zeitplan für das zweite Jahr); Eventuell muss auch die Betreuerin/der Betreuer der Promotion ein Gutachten über die bisher erbrachten Leistungen (der Stipendiatin/des Stipendiaten!) anfertigen. Die Anträge werden an die eigene Hochschule gestellt, notwendig sind u.a. ein Exposé zum Promotionsvorhaben (Vorarbeiten, Fragestellungen, Arbeits- und Zeitplan), Gutachten von zwei HochschullehrerInnen, Angaben über die eigenen Einkommensverhältnisse und ggf. die des Ehepartners sowie ein tabellarischer Lebenslauf. Die Antragsformulare sind in den Dekanaten der Hochschule, in den zuständigen Büros der Hochschulverwaltung oder auch im Internet erhältlich. Dort wird man auch über die bei der Bewerbung einzuhaltenden Fristen (z.B. 31. März bei Stipendiumsbeginn 1. Juli) informiert. Die Hochschulen haben eine bestimmte Anzahl von Stipendien zur Verfügung, über die sie frei entscheiden können. Ein Gremium, bestehend aus ProfessorInnen, wissenschaftlichen MitarbeiterInnen und Studierenden, sichtet die Bewerbungen (manchmal werden auch Gespräche mit den BewerberInnen geführt) und entscheidet über die Vergabe der Stipendien.

Alternativ zu diesem Grundstipendium kann auch ein Abschlussstipendium in gleicher Höhe jedoch mit kürzerer Laufzeit (1 Jahr) vergeben werden. Es ist für Studierende gedacht, die nach ihrem Abschluss mindestens zwei Jahre (höchstens vier Jahre) als wissenschaftliche Mitarbeiter oder wissenschaftliche Hilfskraft beschäftigt waren, ihre Promotion jedoch in dieser Zeit nicht abschließen konnten. Es wird vorausgesetzt, dass für die Promotion ein „überdurchschnittliches Ergebnis“ zu erwarten ist. In der Praxis spielt diese Form der Förderung jedoch eine untergeordnete Rolle (persönliche Auskunft).

Schwerpunktthema

Begabtenförderungswerke

Bei den Begabtenförderungswerken handelt es sich in der Regel um Stiftungen, die einer politischen Partei, den Kirchen oder den Gewerkschaften nahestehen. Die Mitgliedschaft in der jeweiligen Partei oder Religionsgemeinschaft ist zwar nicht Voraussetzung für den Erhalt eines Stipendiums; Es wird aber erwartet, dass sich die BewerberInnen sozial, politisch oder kirchlich in irgendeiner Weise engagieren (oder engagiert haben) und dies auch nachweisen können. In einem Gespräch wird auch die Persönlichkeit der Bewerberin bzw. des Bewerbers geprüft; Gesucht werden „tolerante“, „offene“, „aufgeschlossene“, „neugierige“, „leistungsbereite“ usw. Persönlichkeiten. Die Begabtenförderungswerke erhalten ihre Mittel aus staatlichen Zuschüssen, sie entscheiden aber selbst über deren Verwendung. Da die Förderung einheitlich nach den Richtlinien des Bundesministeriums für Bildung und Forschung erfolgt, ist der Höchstbetrag bei allen Stiftungen (mit Ausnahme der Hans-Böckler-Stiftung) gleich: 920 Euro/Monat. Im Unterschied zur Graduiertenförderung der Bundesländer ist die Förderung aber einkommensabhängig. Verfügt die Stipendiatin/der Stipendiat über andere Einkünfte, so werden diese auf den Höchstbetrag angerechnet. Dazu kommt in der Regel ein Familienzuschlag (155 Euro, Einkommensgrenzen!) und eine Forschungskostenpauschale von 100 Euro.

Schwerpunktthema

Tab. 1: Personenbezogene Förderung von Promotionskandidaten

Programm/ Institution	Träger	Förderungsumfang			Bewerbung Selbstbe- werbung	Fristen	Wichtige Voraussetzungen	Wichtige Unterlagen
		Höhe [Euro/Monat]	Dauer [Jahre]					
Graduierten- förderung* - Grundstipendium	Bundeslän- der	Hochschule (Verwaltung, Austausch, Internet)	725 (+ 154 FZ + 154 KBZ + FKP)	2 (1+1)	Ja	Ja	<ul style="list-style-type: none"> Exposé über das Promotionsvorhaben Gutachten von 2 Hochschullehrern Nachweis über den Hochschulabschluss Angaben über Einkommensverhältnisse Tabellenscher Lebenslauf 	
- Abschlussstipen- dium			725 (+ 154 FZ + 154 KBZ + FKP)	1	Ja	Ja	<ul style="list-style-type: none"> Exposé über das Promotionsvorhaben Gutachten von 2 Hochschullehrern Nachweis über den Hochschulabschluss Angaben über Einkommensverhältnisse Tabellenscher Lebenslauf 	
Begabtenförderungs- werke								
- Konrad-Adenau- er-Stiftung	CDU	Rathausallee 12, 53175 St. Augustin ☎ 02241-246-0 www.kas.de	920 (+ 155 FZ + 100 FKP)	2 (1+1)	Ja	31.03 31.07 15.12	<ul style="list-style-type: none"> überdurchschnittliche Studien- und Prüfungsleistungen Promotion liegt wichtigen Beitrag zur Forschung erwarten Beschäftigung als wissenschaftlicher MA bzw. wissenschaftliche Hilfskraft (2-4 Jahre) 	
- Friedrich-Ebert- Stiftung	SFD	Goedesberger Allee 149, 53175 Bonn ☎ 0228-883649 www.fes.de	920 (+ 155 FZ + 100 FKP)	2 (1+1)	Ja	k.A.	<ul style="list-style-type: none"> überdurchschnittliche Studien- und Prüfungsleistungen soziales und politisches Engagement Persönlichkeit 	
- Friedrich-Neu- mann-Stiftung	FDP	Karl-Marx-Str. 2, 14482 Potsdam ☎ 0331-7019349 www.fnst.de	920 (+ 155 FZ + 100 FKP)	2 (1+1)	Ja	31.03 30.11	<ul style="list-style-type: none"> Exposé über das Promotionsvorhaben Gutachten von 2 Hochschullehrern/lehrenden Hochschullehrern Nachweis über den Hochschulabschluss 	

Tab. 1: Personenbezogene Förderung von Promotionen (Fortsetzung)

Programme/ Institution	Träger	Kontakt	Förderungsumfang	Höhe [Euro/Monat]	Dauer [Jahre]	Bewerbung Selbstbe- werbung	Fristen	Wichtige Voraussetzungen	Wichtige Unterlagen
Begabtenförderungs- werke									
- Hans-Siedel- Stiftung	CSU	Lazarettstr. 33, 80636 München ☎ 089-1258302 www.hss.de	920 (+ 155 FZ + 100 FKf)	2 (1+1)	Ja	31.01 31.05 15.07			
- Studienstiftung des deutschen Volkes		Ahnstr. 141, 53175 Bonn ☎ 0228-82096282 www.studienstiftung. de	920 (+ 155 FZ + 100 FKf)	2 (1+1)	Nein	Nein	• „weit überdurchschnittliche Studienleistungen“	• Gutachten von HochschullehrerInnen	2
- Hans-Böckler- Stiftung	DGB	Hans-Böckler-Str. 40476 Düsseldorf ☎ 0214-7718145 www.boeckler.de	1620 DM (+ 200 DM FKf)	1,5	Ja	30.09 28.02	• Thema der Promotion soll gesellschaftlich bedeutsam sein • Gewerkschaftliches Engagement	• Evang. Konfession	
- Evangelisches Studienwerk	Evang. Kirche	Isertorner Str. 25, 58239 Schwerte ☎ 02304-755215	920 (+ 155 FZ + 100 FKf)	2 (1+1)	Ja	15.06 15.12	• Evang. Konfession		
- Cusanuswerk	Kathol. Kirche	Baumschulallee 5, 53115 Bonn ☎ 0228-9838434 www.cusanuswerk. de	920 (+ 155 FZ + 255 KBZ + 100 FKf)	2 (1+1)	Ja	05.08 07.03	• Kathol. Konfession		

Anmerkungen: * Beträge für Hessen; FZ = Familienzuschlag; KBZ = Kinderbetreuungszuschlag; FKf = Forschungskostenpauschale

20

Schwerpunktthema

Der Regelfall ist eine Förderungsdauer von zwei Jahren, maximal sind drei Jahre möglich. Während dieser Zeit wird erwartet, dass sich die StipendiatInnen an Seminaren, interdisziplinären Kolloquien usw. aktiv beteiligen. Häufig haben die Begabtenförderungswerke sogenannte VertrauensdozentInnen an den Hochschulen, zu denen die StipendiatInnen regelmäßigen Kontakt haben sollen. Es gilt das Prinzip der Selbstbewerbung, lediglich bei der Studienstiftung des deutschen Volkes müssen die BewerberInnen von den BetreuerInnen des Promotionsvorhabens vorgeschlagen werden. Die Bewerbungsformulare sind über das Internet abrufbar oder werden auf Anfrage zugeschickt.

Weitere Stipendien

Als letzte Kategorie der personenbezogenen Förderung sind Einzelstipendien von verschiedenen Organisationen zu nennen. Meines Wissens nach kommt für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs hier nur das Hermann-Altrock-Stipendium in Frage¹. Es wird vom Deutschen Sportbund (DSB) alle zwei Jahre für den Zeitraum von einem Jahr vergeben und soll den Beginn oder die Fertigstellung einer „thematisch wichtigen“ Dissertation ermöglichen. Die Unterstützung beträgt ca. 500 Euro im Monat. Eine Selbstbewerbung ist nicht möglich; Die sportwissenschaftlichen Hochschuleinrichtungen schlagen KandidatInnen vor, die dann ihre Bewerbungsunterlagen (Abschlusszeugnis, Exposé über das Promotionsvorhaben, Berichte über die Mitarbeit im Studium und Tätigkeiten im organisierten Sport, handschriftlicher Lebenslauf) einreichen. Die nächste Bewerbungsfrist endet am 31. August 2003 (weitere Informationen im Internet unter: <http://www.dsb.de/news/bestand/altrock.pdf>).

Projektbezogene Drittmittel

Originär projektbezogene Drittmittel stellen für Promovenden eine Finanzierungsmöglichkeit dar, weil mit ihnen häufig Mitarbeiterstellen eingerichtet werden, auf denen die Qualifizierung erfolgen kann. Die aus sportwissenschaftlicher Sicht wichtigsten Organisationen sind in diesem Zusammenhang das Bundesinstitut für Sportwissenschaft und die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Außerdem besteht die Möglichkeit mit Sportverbänden oder der Wirtschaft (etwa Sportartikelhersteller, Sportmanagement, Medien) zusammenzuarbeiten. Zuletzt wird kurz die Promotionsförderung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes vorgestellt.

Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BiSp)

Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft unterstützt allgemein die sportwissenschaftliche Forschung in Deutschland. Es finanziert auf Antrag Forschungsprojekte, initiiert, plant und vergibt Forschungsaufträge und

¹ Allerdings ist es u.U. möglich, mit inter- oder multidisziplinären Promotionsthemen auch Stipendien anderer Fachrichtungen zu bekommen.

koordiniert die Forschung zwischen den sportwissenschaftlichen Einrichtungen. Bei der Forschungsförderung liegt der Schwerpunkt auf solchen Themen, die einen deutlichen Bezug zum Leistungssport aufweisen und anwendungsorientiert sind. Grundlagenforschung wird nur in besonderen Fällen gefördert. Deshalb haben Anträge, in denen es um trainings- oder bewegungswissenschaftliche, biomechanische, sportmedizinische oder auch sportpsychologische Fragen geht, sicherlich bessere Chancen als wenn der Antragsteller ein ausgewiesener Sportphilosoph ist. AntragstellerInnen können nur HochschullehrerInnen sein (in der Praxis werden die Anträge aber oft von den wissenschaftlichen MitarbeiterInnen geschrieben). Neben Geräte- und Reisekosten können eben auch Personalmittel beantragt werden, z.B. für wissenschaftliche MitarbeiterInnen (nach BAT oder im Rahmen eines Werkvertrages) oder für wissenschaftliche bzw. studentische Hilfskräfte. In der Promotion wird dann in der Regel von der Nachwuchswissenschaftlerin/dem Nachwuchswissenschaftler ein Teilaspekt des Forschungsprojekts bearbeitet. Die Laufzeit der Stelle ist natürlich abhängig von der (bewilligten) Projektdauer; Sie kann zwischen einem und drei Jahren liegen.

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft ist eine Verwaltungsorganisation, der Universitäten, Forschungseinrichtungen und wissenschaftliche Verbände angehören. Ihre Aufgabe ist die finanzielle Unterstützung der Forschung in Deutschland; Die Mittel dazu werden vom Staat aufgebracht. Die Promotionsförderung durch die DFG erfolgt wie beim BiSp zum größten Teil projektbezogen, es werden also im Rahmen von Forschungsprojekten Mitarbeiterstellen für Promovenden finanziert (zur Zeit ca. 20.000). Dabei handelt es sich grundsätzlich um halbe Stellen. Die Projekte sollen so ausgelegt sein, dass mit den erarbeiteten Ergebnissen eine Promotion möglich ist (is' ja klar, oder?). Daneben gibt es aber auch verschiedene Stipendienprogramme, die von der DFG aufgelegt oder gefördert werden. Für Promovierende kommen allerdings nur die Stipendien im Rahmen der Graduiertenkollegs in Frage; Das sind auf mehrere Jahre angelegte Einrichtungen der Hochschulen, in denen die Promotion im Rahmen eines von mehreren HochschullehrerInnen betreuten Forschungsprogramms erfolgt. Allgemeine Voraussetzungen für eine Bewerbung, die bei den Hochschulen erfolgt, sind ein sehr gutes Examen und die Altersgrenze von 28 Jahren. Außerdem muss natürlich das Promotionsthema zum Thema des Kollegs passen, für das man sich bewirbt. Auf den Internetseiten der DFG findet sich eine Liste mit Links zu allen von der DFG geförderten Graduiertenkollegs. Von dort können häufig auch die Bewerbungsformulare heruntergeladen werden. Das Stipendium hat eine Laufzeit von zwei, maximal drei Jahren und beträgt 921 Euro. Hinzu kommen noch Familien-Kinderbetreuungs- und Forschungskostenzuschüsse. (s. Tab. 2).

Zusammenarbeit mit Sportverbänden und Wirtschaftsunternehmen

Eine weitere Möglichkeit, forschungsbezogene Drittmittel zu erhalten, besteht für Sportinstitute darin, im Auftrag oder in Kooperation mit Sportorganisationen oder Partnern aus der Wirtschaft Forschungsprojekte durchzuführen. Manchmal entsteht eine solche Zusammenarbeit, weil eine Hochschullehrerin/ein Hochschullehrer im betreffenden Sportverband eine Funktion innehat, beispielsweise Vorstandsmitglied ist. Die Projektdauer und Gesamtsumme der Drittmittel variieren natürlich sehr stark. Generell muss man aber wohl feststellen, dass es sich im Vergleich zu vielen anderen Fächern (z.B. Informatik, Maschinenbau oder Medizin) meist um geringe Summen handelt, die eher selten die Einrichtung einer Promotionsstelle erlauben. An der TU Darmstadt wird allerdings seit 1999 ein Projekt im Auftrag des Deutschen Turnerbundes und des Deutschen Sportbundes realisiert, für das eine auf 3 Jahre befristete (halbe) MitarbeiterInnenstelle besetzt wurde. In dem Projekt geht es um das Qualitätsmanagement von Gesundheitsportangeboten in Vereinen (vgl. Hartmann, Oppert & Sudermann, 2002).

Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) ist wie die DFG eine staatlich finanzierte Organisation der deutschen Universitäten. Seine Aufgaben betreffen die Zusammenarbeit mit ausländischen Universitäten; Die Vergabe von Stipendien ist somit international ausgerichtet und an bestimmte Voraussetzungen (v.a. Fremdsprachenkenntnisse) geknüpft. Promotionen werden im Hinblick auf notwendige Auslandsaufenthalte unterstützt, entweder durch DoktorandInnenstipendien (maximale Laufzeit 1 Jahr, in Ausnahmefällen verlängerbar) oder durch Kurzstipendien (maximale Laufzeit 6 Monate). Die Stipendienhöhe ist vom Gastland abhängig (Beispiele in Tab. 2). Das Stipendienprogramm des DAAD richtet sich vorrangig an jüngere DoktorandInnen; Bei der Bewerbung sollten sie nicht älter als 28 Jahre sein. Weitere Auswahlkriterien des DAAD bei der Vergabe ihrer Stipendien sind die Studienleistungen (Dauer und Abschluss) und die Qualität des Promotionsvorhabens.

Tab. 2: Projektbezogene Förderung von Promotionen

Programm/ Institution	Träger	Kontakt	Förderungsumfang	Höhe [Euro/(Monat)]	Dauer [Jahre]	Bewerbung Selbstbe- werbung	Fristen	Wichtige Voraussetzungen	Wichtige Unterlagen
Bundesinstitut Sportwissenschaft	Bund	Postfach 170 148 53027 Bonn Δ 01898-6400 www.bisp.de	IdR, BAT I/a (0,5)	1-3	Ja (hoch schul- lehre)	31.08	<ul style="list-style-type: none"> Forschungsprojekt muss Bezug zum Leist- ungssport aufweisen und anwendungsorientiert sein 		
Deutsche Forschungsgemein- schaft - Mitarbeiterinnen stellen	Bund	Kennedyallee 40 53175 Bonn Δ 0228-885-1 www.dfg.de	IdR, BAT I/a (0,5)		Ja (hoch schul- lehre)	Nein	<ul style="list-style-type: none"> Sehr gutes Examen Altersgrenze 28 Jahre Promotionssthe- ma muss zum Forschungspro- gramm passen Exposé über Promotionsvorhaben Gutachten von 2 Hoch- schullehrern Zeugnisprotokolle Kopie der Examens- oder Magisterarbeit Curriculum vitae 		
DFG-Graduierten- kolleg		Graduiertenkollegs (Liste unter www.dfg.de/forder/grakol/ 154-258 KBZ) siegako.html	921* (+ 151 FZ + 103 FK + 154-258 KBZ) (erhöhte Stipendien möglich)	2	Ja	Nein	<ul style="list-style-type: none"> Studienleistungen und Studiendauer Altersgrenze 28 Jahre Qualität des Forsch- ungsprojekts Bereitungszeit einer Hochschulreifeinreichung Kopie der Examens- arbeit 		
Deutscher Akademischer Austauschdienst	Bund	Kennedyallee 50 53175 Bonn Δ 0228-882-0 www.daad.de	Abhängig vom Gastland (z.B. USA 1.375, Großbritannien 1.175) (+ Reise- und Versicher- ungskosten)	1	Ja	15.03 15.06 15.11			
Doktoranden- stipendien			"	0,5	Ja	Nein			
- Kurzstipendien			"						

Anmerkungen: * Beträge für alte Bundesländer; FZ = Familienzuschlag; KBZ = Kinderbetreuungszuschlag; FK = Forschungskostenpauschale

Literatur

Hartmann, H., Opper, E. & Sudermann, A. (2002). Qualitätsmanagement von Gesundheitssport im Verein. Endbericht des Forschungsprojekts. Darmstadt: Institut für Sportwissenschaft der TU Darmstadt.

Hossner, E.-J. (1997). Sportwissenschaftlicher Nachwuchs 2000. Hamburg: Czwalina.

(Der Zugriff auf die genannten Internetseiten erfolgte im Juli 2002)

CHRISTOPH BREUER

Promovieren im Rahmen von Drittmittelprojekten**Einleitung**

Viele Wege führen zur Promotion. Zu nennen sind insbesondere die drei klassischen Wege: (a) die Promotion im Rahmen einer Institutsstelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter, die explizit zur Promotion dient, (b) die Promotion im Rahmen eines Stipendiums und (c) die externe Promotion ohne finanzielle Unterstützung. Daneben wird mittlerweile auch immer häufiger ein vierter Weg bestritten: die Promotion im Rahmen von Drittmittelprojekten. Dieser Weg gewinnt in dem Maße an Bedeutung, in dem Wissenschaft drittmittelorientiert agiert. Im folgenden sollen daher die Vor- und Nachteile einer Promotion im Rahmen von Drittmittelprojekten diskutiert werden.

Vorteile von Promotionen im Rahmen von Drittmittelprojekten

Das Angebot, im Rahmen von Drittmittelprojekten zu promovieren, klingt zunächst einmal sehr verlockend. Immerhin sind damit zahlreiche Vorteile verbunden:

- (1) Der Doktorand ist – zumindest eine Zeit lang – finanziell abgesichert, meist über eine BAT I/a/2-Stelle, im schlechteren Falle über eine Stelle als Wissenschaftliche Hilfskraft. Überdies kann er über ein zweites Drittmittelprojekt seine Stelle auf eine 1/1-BAT-Ia-Stelle aufstocken (sofern er nicht zu den wenigen, aber löblichen Ausnahmen zählt, die bereits in einem Projekt eine 1/1-Stelle inne haben). Damit bewegt sich das Einkommen des Drittmitteldoktoranden auf einem Level, das über dem eines mit einem der gängigen Stipendien ausgestatteten Stipendiaten liegt – zumal die Regularien vieler Stipendien ein zusätzliches Einkommen des Stipendiaten ausschließen. Der Drittmitteldoktorand ist zudem meist noch sozial- und arbeitslosenversichert und bezieht nach Auslauf der Stelle, sofern er keine neu Stelle besetzen kann und seine Anstellung mindestens ein Jahr (ununterbrochen) betragen hat, Arbeitslosengeld. Auch das erhöht

die Attraktivität einer Promotion in Drittmittelprojekten gegenüber einer Promotion via Stipendium.

- (2) Über das Drittmittelprojekt ist der Doktorand auch direkt an ein Institut angebunden. Er ist somit „interner Doktorand“, was gegenüber nicht institutsgebundenen Promovenden, zu denen häufig auch Stipendiaten zählen, eine Reihe von Vorteilen mit sich bringen kann (aber nicht muss, dies variiert von Institut zu Institut): Zum Einen kann der Drittmitteldoktorand – je nach Gusto des Institutsleiters – auf die technische (e-mail, Internet etc.) sowie – manchmal – auf die organisatorische Projekt- bzw. Institutsinfrastruktur (Fernleihebestellungen etc.) zurückgreifen. Dadurch ergeben sich sowohl Zeit- als auch Kostenvorteile für Drittmitteldoktoranden. Zum Anderen entstehen durch die enge Anbindung an das Institut und den Kontakt zu anderen Institutsmitarbeitern lose Kommunikations- und Diskussionszusammenhänge, deren Wert für die eigene Promotion nicht zu unterschätzen ist. Immerhin stellen Austausch und Kritik wichtige Lern- und Entwicklungsvoraussetzungen des Doktoranden und einen wichtigen Beitrag zur Reflexion des eigenen Theorieansatzes, der Auswertung, der Interpretation etc. dar. Nicht umsonst werden in der Theorie sozialer Netzwerke personale Netzwerke auch als „Marktplatz des Wissenstranfers“ (Zauner, 1998, S: 414) bezeichnet. Allerdings ist einzuschränken, dass diese informellen Lernstrukturen in vielen Fällen auch durch formale Lernstrukturen (z.B. Kolloquien) kompensiert werden können und auf diese Weise auch externe Doktoranden in den Genuss entsprechender Kommunikations- und Diskussionszusammenhänge kommen können. Ein weiterer Vorteil der Anbindung an ein Institut – so wird häufig vermutet – sei, dass interne Doktoranden im Vorteil seien, was Gesprächstermine mit ihren „Doktorvätern“ oder „Dokormüttern“ anbelangt. Dem kann man allerdings nicht pauschal zustimmen. So zeigen die Erfahrungen einiger ehemaliger und aktueller Doktoranden, dass hier mancherorts auch nicht institutsgebundene Doktoranden eher im Vorteil sind. Sie müssen sich zwar im Gegensatz zu den internen Doktoranden in die Sprechstunde der Betreuer begeben oder einen sonstigen Termin vereinbaren. Diese Termine werden jedoch vom Betreuer in aller Regel eingehalten, während es dem internen Doktoranden auch häufig passieren kann, dass mit dem Verweis „man laufe sich ja eh ständig über den Weg“ oder „als Institutsmitarbeiter wissen sie doch, dass die andere Sache ganz dringend fertig werden muss“ das locker verabredete Gespräch über die Dissertation weit nach hinten raus geschoben werden kann und der interne Doktorand so in Zeitverzug gerät.
- (3) Positive Nebeneffekte können Promotionen im Rahmen von Drittmittelprojekten insbesondere auch für jene Doktoranden haben, die außerhalb der Pflichtarbeit (verständlicherweise) etwas Probleme mit der Selbstdisziplin haben. Zwar kennen wir alle Drittmittelprojekte, die nicht fristgerecht fertig gestellt werden, doch zeichnen sich Drittmittelprojekte wie Projekte allgemein dadurch aus, dass sie

- (normalerweise) zeitlich befristet sind. Das Management von Drittmittelprojekten setzt daher stets eine straffe Zeitplanung voraus, was letztendlich auch dem Drittmitteldoktoranden zu Gute kommt. So müssen projektrelevante Theorie, Forschungsstand und empirische Daten in vergleichsweise kurzer Zeit zusammengetragen werden, was die Wahrscheinlichkeit einer langjährigen Promotionsphase verringert.
- (4) Vorteile ergeben sich auch im Hinblick auf die Themenwahl: Denn auch wenn die thematische Relevanz stets ein zentrales Kriterium einer Dissertation sein sollte, so finden sich noch immer häufig Dissertationsthemen, deren thematische Relevanz eher angezweifelt werden muss. Hier sind die Grenzen für Drittmitteldoktoranden relativ klar abgesteckt: Da sich evidenterweise kaum jemand finden würde, der eine thematisch irrelevante Studie extern finanzieren würde, behandeln Drittmitteldoktoranden fast immer relevante Themen. Bei Drittmittelprojekten, die von wissenschaftlichen Einrichtungen vergeben werden, wird dies zusätzlich durch ein Gutachtersystem abgesichert. Diese thematische Relevanz bzw. Orientierung am Bedarf der systemischen Umwelt ist für den Doktoranden insofern von Vorteil, als dass eine auch außerhalb des Wissenschaftssystems nachgefragte Dissertation den oftmals erforderlichen, aber keineswegs einfachen Schritt aus dem Wissenschaftssystem in ein „normales Arbeitsleben“ außerhalb der Universität unkomplizierter machen kann.
- (5) Gegenüber „normalen Institutsdoktoranden“ (Promovenden mit Landes-BAT-Ila-Stelle) und auch gegenüber Stipendiaten sowie finanziell nicht unterstützten externen Doktoranden ist der Drittmitteldoktorand im Vorteil, was die finanziellen Voraussetzungen für empirische Forschung anbelangt. Während die Daten des Drittmitteldoktoranden im Drittmittelprojekt quasi mitgehoben werden, muss sich der Institutsdoktorand, falls er eine empirische Arbeit schreiben will, erst mühsam nach Finanzierungsquellen für die Datenerhebung umschauen. Allerdings bestehen in Drittmittelprojekten oftmals Beschränkungen, was eine Erweiterung des Erhebungsinstrumentes oder der Stichprobe anbelangt. Hinzu kommt, dass eine Verwendung der Daten über das Forschungsprojekt hinaus (für die Dissertation) meist vom Auftraggeber absegnet werden muss, was zwar nur selten tatsächlich zu Problemen führt, aber im worst case durchaus größere Schwierigkeiten machen könnte.
- (6) Insbesondere in Drittmittelprojekten im Bereich der angewandten Sportwissenschaft kann die Projektstätigkeit zudem (a) Berufserfahrungen mit sich bringen, die zugleich auch für alternative Arbeitgeber von Interesse sein können, sowie (b) neue berufliche Kontakte, die einer alternativen Karriere zum weiteren Werdegang an der Universität sicherlich auch nicht schädlich sind. Beides dürfte in Stipendiumspromotionen nicht der Fall sein – in Drittmittelpromotionen, die eher grundlagenorientiert sind (DFG, BISP etc.) allerdings auch nicht.

Nachteile von Promotionen im Rahmen von Drittmittelprojekten

Diesen Vorteilen von Promotionen in Drittmittelprojekten stehen jedoch auch einige Nachteile gegenüber – und die sind ebenfalls nicht ohne:

- (1) Problematisch ist insbesondere, dass sich einige Projektfragestellungen gar nicht zur Promotion eignen. Zumindest lassen sich viele Projektfragestellungen nicht 1:1 in Promotionsfragestellungen transferieren. Dies gilt insbesondere für Arbeiten im Bereich der angewandten Sportwissenschaft. Reine mit wissenschaftlichen Methoden erbrachte Dienstleistungen für Sportorganisationen oder andere wissenschaftliche „Serviceleistungen“ sind häufig nicht grundlegend genug, um einen einer Dissertation würdigen Erkenntnisfortschritt zu dokumentieren. Wer beabsichtigt, in Drittmittelprojekten zu promovieren bzw. wem dies angeboten wird, der sollte zunächst prüfen (lassen), inwieweit das Projekt überhaupt eine derartige Fragestellung hergibt.
- (2) Auf jeden Fall sollte man sich wenig Hoffnung darauf machen, dass mit dem erstellten Projektabschlussbericht quasi schon die Dissertation vorliegt. In der Regel ist eine begleitende und vertiefende Bearbeitung der Thematik notwendig, um entweder den Ansprüchen einer Dissertation gerecht zu werden oder den eigenen Anteil an der Forschungsleistung zu dokumentieren.
- (3) Und da sind wir schon bei einem weiteren Problem des Promovierens in Drittmittelprojekten angelangt. Wem wird die Leistung des Drittmittelprojekts zugeschrieben? Grundsätzlich gilt: Je wissenschaftlich grundlegender das Drittmittelprojekt ist (und je eher sich die Projektfragestellung somit in eine Dissertationsfragestellung überführen lässt) oder je notwendiger das Projekt angesehen wird, um Folgeaufträge zu akquirieren, desto eher will auch der formale Projektleiter, meist der „Doktorvater“ oder die „Doktormutter“, als Autor des Endberichts genannt werden – und dies in der Regel an erster Stelle. Zu wenige Hochschullehrer besitzen die Größe, bei gleichwertiger Autorenschaft die alphabetische Reihenfolge einzuhalten, die Reihenfolge der Autorennennung nach dem qualitativen und quantitativen Input zu ordnen oder sich ganz zurückzunehmen und zugunsten des wissenschaftlichen Nachwuchses auf die Co-Autorenschaft zu verzichten. Damit ergibt sich allerdings ein Zuordnungsproblem der wissenschaftlichen Leistung. Selbst wenn der Drittmitteldoktorand die komplette Forschungsleistung vollbracht hat, kann er dies nach außen hin nicht bzw. nur selten dokumentieren. Da eine Dissertation jedoch insbesondere an ihrem Erkenntnisfortschritt gemessen wird, die Dissertation aber stets nach dem Projektbericht erscheint, ist es somit mitunter recht schwierig, mit der später vorgelegten Dissertation einen Erkenntnisfortschritt zu dokumentieren, wo das Wesentliche doch bereits im Projektbericht steht und auf diesem mehrere Autoren genannt sind. Es sind also meist weitere, nicht unwesentliche Forschungsleistungen zu erbringen, um im Rahmen eines Drittmittelprojektes zu promovieren.

- (4) Zu diesen grundsätzlichen Herausforderungen kommt hinzu, dass der Drittmitteldoktorand – ganz im Gegensatz zu seinem Pendant des Stipendiaten, aber auch im Vergleich zum „normalen, Institutsdoktoranden“ – während seiner Drittmitteltätigkeit mitunter nur wenig Zeit für seine Promotion hat. Die 19,25- bzw. 18-Stunden-Woche steht bekanntlich nur auf dem Papier (rühmliche Ausnahmen bestätigen die Regel). Und daran, dass Projektmitarbeiter eine halbe Stelle inne haben, werden sie in der Regel nur einmal im Monat erinnert, nämlich dann, wenn sie ihre Lohntüte erhalten. Kurzum: Die Zeiteinsparungen, die sich für Drittmitteldoktoranden durchaus punktuell ergeben (siehe Vorteile), werden meist wieder aufgefressen. Alle Doktorandentypen trifft zudem gleichermaßen das Problem, dass sie sich schon frühzeitig vor Ablauf der aktuellen Beschäftigungssituation nach neuen Finanzierungsmöglichkeiten bzw. Beschäftigungsverhältnissen umsehen müssen. So muss sich der Drittmitteldoktorand häufig von Projekt zu Projekt hangeln und mitten in Projekt A schon fleißig neue Anträge für ein Projekt B schreiben, was angesichts des Jonglierens dreier Bälle (Drittmittelprojekt, Promotion, Neueinwerbung von Drittmitteln) schon ein effizientes Zeitmanagement erfordert, um die Promotion zügig durchzuziehen. Fein raus sind hier allenfalls die Institutsdoktoranden. Sie können sich in 5-Jahres-Stellen zwar nicht ausruhen, aber die Lehrbelastung von Institutsdoktoranden (2 SWS pro 0,5 BAT-IIa-Stelle) hält sich im Vergleich zu der Projekt- und Neueinwerbe-Belastung der Drittmitteldoktoranden doch in Grenzen.

Fazit

Eine Promotion im Rahmen von Drittmittelprojekten stellt eine interessante Alternative zu den klassischen Promotionswegen (Institutspromotion, Stipendium, externe Promotion) dar. Sie schafft – zumindest eine Zeit lang – finanzielle Sicherheit und je nach Institutsgegebenheiten können sich weitere wichtige Vorteile ergeben. Aufgrund der Eigenlogik von Promotionen im Rahmen von Drittmittelprojekten ist dieser Weg insbesondere Jenen ohne Einschränkungen zu empfehlen, die (a) effizient und diszipliniert arbeiten (können) und (b) zusätzlich auch gewisse Selbstmanagementfähigkeiten mit sich bringen (Zeitmanagement etc.). Denn aufgrund der beschriebenen Probleme ist eine Promotion zumindest im zeitlichen, meist auch im enger thematischen Rahmen von Drittmittelprojekten nur selten möglich. Der ausschließliche Blick durch eine rosa Brille nach dem Motto „Hurra, ich promoviere und kriege noch Geld dafür“ ist somit fehl am Platz. Nach wie vor dürften Institutsdoktoranden mit einer Landes-BAT-IIa-Stelle noch immer die besten Promotionskonditionen besitzen.

Literatur:

Zauner, A. (1998). Soziale Netzwerke. In R. Eschenbach (Hrsg.), Führungsinstrumente für die Nonprofit Organisation (S. 414–418). Stuttgart: Schäffer-Poeschel.

JÜRGEN BECKMANN, MICHAEL KELLMANN & ANNE-MARIE ELBE

Zur Qualifikation in Drittmittelprojekten - ein Gespräch zwischen Prof. Dr. Jürgen Beckmann, PD Dr. Michael Kellmann und Dr. Anne-Marie Elbe

1) Welche Erfahrungen haben Sie mit Drittmittelprojekten?

Beckmann: Ich habe Drittmittelprojekte bei verschiedenen Institutionen eingeworben. In erster Linie bei der DFG, beim B1Sp, aber auch beim Ministerium für Bildung, Jugend und Sport in Brandenburg und beim Bundesministerium des Inneren Berlin. Bei den Standardgeldgebern, wie z.B. der DFG und dem B1Sp, gibt es standardisierte Verfahren der Beantragung eines Projektes, sowie ein Begutachtungsverfahren und ein Entscheidungsverfahren. Anders sieht es bei den Ministerien aus, bei denen es keinen offiziellen Weg mit festen Prozessen gibt. Die Erfahrung zeigt, dass das Ministerium meist zunächst Interesse an einem Projekt zu einer bestimmten Problematik hat. Man muss dann klar formulieren, wie viel Geld gebraucht wird und wofür es ausgegeben werden soll. Darüber hinaus muss eine klare Aufgabenstellung im Projekt vorliegen, die zu bearbeiten ist. Das Projekt muss Informationen liefern, die für das Ministerium von Interesse sind. Hilfreich ist auch Unterstützung von Seiten eines Verbandes, wenn er z.B. eine Stellungnahme abgibt, die in die Richtung geht, dass die Ergebnisse für ihn sehr wichtig sind.

Kellmann: Das kann ich nur unterstützen. Das B1Sp fördert seit dem Jahr 1998 die Psychologische Betreuung der Junioren-Nationalmannschaft des Deutschen Ruderverbandes. Im Verfahren ist die positive Stellungnahme des Verbandes eine Grundvoraussetzung dafür, dass der Antrag bewilligt wird. Mit dem Deutschen Sportbund sind auch kleine und praxisrelevante Projekte möglich, mit denen neue Wege in unterschiedlichen Sportarten wie Rudern, Radsport beschränkt werden konnten. Weiterhin habe ich noch ein Projekt aus der Wirtschaft angeworben, bei einem großen deutschen Touristikunternehmen. Dabei wurden die Erkenntnisse der sportpsychologischen Erholungsforschung in betriebliche Strukturen übertragen. Letztendlich stand bei allen drei Projektgebern der angewandte Nutzen im Vordergrund und entsprechend fand eine Datenrückmeldung statt.

Elbe: Meine ersten Erfahrungen mit Drittmittelprojekten habe ich in meinem Studium als studentische Hilfskraft in einem DFG-Projekt gemacht, wo mein Interesse für die Wissenschaft geweckt wurde. Ich habe dann auch meine Staatsexamensarbeit im Rahmen dieses Projektes geschrieben und auch das Thema meiner Doktorarbeit hat sich in gewisser Weise aus diesem Projekt abgeleitet. Im Moment bin ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem seit 1998 laufendem Drittmittelprojekt beschäftigt und konnte hier den ganzen Ablauf, der mit einem Drittmittelprojekt verbunden ist, kennen lernen. Hierzu gehört auch das regelmäßige Verfassen von Abschlussberichten, das Schreiben von Neuanträgen sowie die Verwaltungsarbeit. Vor kurzem habe ich zusammen mit Jürgen Beckmann einen erfolgreichen Antrag für ein neues

DFG-Projekt gestellt. Von der Idee bis zur Bewilligung des Projekts sind dabei aber inzwischen fast anderthalb Jahre vergangen.

Kellmann: Was bei allen Projekten ein nicht zu unterschätzender Faktor ist, ist die Dauer von der Beantragung bis zur Entscheidung der Geldgeber. Wie Jürgen Beckmann schon ausgeführt hat, hängt dies mit den unterschiedlichen Begutachtungsprozessen zusammen. Man kann im Prinzip schon damit rechnen, dass von der Projekteinreichung bis zur Bewilligung oder Ablehnung mindestens ein halbes Jahr vergeht. Damit ist die Planbarkeit für Stellen und Mitarbeiter schwierig.

Beckmann: Man muss ergänzen, dass es im Augenblick angesichts der Knappheit des Geldes, ziemlich schwierig wird, bei verschiedenen Institutionen zum ersten Mal ein Projekt finanziert zu bekommen. Wir hatten auch schon den Fall, dass ein Projekt positiv begutachtet worden war, aber in der Rangordnung die dann gebildet wurde, keinen Rangplatz bekam, der angesichts der knappen Ressourcen noch gefördert wurde. Das war natürlich sehr frustrierend und enttäuschend. Des weiteren verzögert sich die Bewilligung im Augenblick sehr stark, so dass es uns schon mehrfach passiert ist, dass der eigentlich geplante Projektbeginn zunächst mal ungewiss war, obwohl wir eine positive Begutachtung bekommen hatten und das Projekt auch bewilligt worden war. Wir wussten aber nicht, wann wir beginnen konnten. Der Projektbeginn wurde sowohl bei der DFG als auch beim B1Sp in mehreren Fällen weit verschoben, so dass wir zum Teil erst mit großer Verspätung die Tätigkeit im Projekt aufnehmen konnten. Das ist natürlich für Mitarbeiter, die auf diese Stelle angewiesen sind, ein existenzielles Problem.

Kellmann: Hinzu kommt noch, dass die beantragten Projektmittel bei fast allen Projekten gekürzt werden, also der beantragte Rahmen etwas bis deutlich unterschritten wird, je nachdem wie der finanzielle Rahmen der Institution zum gegenwärtigen Zeitpunkt aussieht.

Beckmann: Ich möchte erwähnen, dass die Zusammenarbeit mit dem B1Sp angesichts dieser misslichen Situation ausgezeichnet funktioniert, weil hier den Problemen, die wir auf finanzieller Seite haben, durchaus Rechnung getragen wird. Die Kommunikation mit dem B1Sp funktioniert dabei sehr gut, so dass Anpassungen, Veränderungen, die sich z.B. auf Grund des verschobenen Zeitplans ergeben, sowie die Verwendung von Mitteln meist recht unproblematisch gehandhabt wird.

2. Inwieweit standen diese Drittmittelprojekte in Zusammenhang mit Ihrer eigenen Qualifikation bzw. der Qualifikation anderer am Projekt Beteiligter?

Kellmann: Bei mir waren Drittmittelprojekte ein wesentlicher Bestandteil meiner Qualifikation. Die Daten für meine Habilitation basieren etwa zu 75 % aus diesen Projekten. Vorteilhaft war, dass die Qualität der Daten durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Kollegen aus der Trainingswissenschaft, Sportmedizin, und der Psychologie sehr hoch war. Nicht zu vergessen ist die enge Zusammenarbeit mit den Trainern und Athleten. Im Laufe der Jahre haben die Projekte auch dazu geführt, dass ich bei der Antragstellung routinierter wurde. Nicht nur bei Anträgen beim DSB oder B1Sp, sondern ich habe Standardprozeduren entwickelt, mit denen ich zukünftig bei anderen

Geldgebern versuchen werde Mittel einzuwerben. Die Projekte haben einen Einfluss auf das "standing" des Arbeitsbereiches insgesamt, d.h. es wird von innerhalb der Universität als auch von außen anerkannt, dass Eigenmittel erfolgreich eingeworben werden. Eingeworbene Drittmittel sind zudem bei jedem Berufungsverfahren wichtige Pluspunkte.

Beckmann: Ich habe meine Promotion als Mitarbeiter in einem DFG Projekt gemacht, wobei ich das Thema der Dissertation selber nicht aus dem Projekt genommen habe, sondern es eine davon unabhängige Thematik war. Das ist in gewisser Weise schon problematisch, weil man im Projekt auch volle Arbeitskraft zeigen muss. Bei mir ging alles nur deshalb so gut, weil mein damaliger Chef, Martin Irle mich dabei ausgesprochen unterstützt hat. Er hat auch dafür gesorgt, dass ich immer wieder Zeiträume zur Verfügung hatte, in denen intensive Phasen der Dissertation anlagen, in denen ich mich in erster Linie damit befassen durfte. Des Weiteren habe ich später bei einem anderen Drittmittelprojekt Erfahrungen gemacht, was auch der Qualifikation diene, nämlich dem Heisenbergstipendium der DFG. Das ist natürlich erst nach der Habilitation angesiedelt, dient aber der weiteren Qualifikation ähnlich wie heute die Juniorprofessur, ist aber eigentlich besser, weil die DFG einem hier große Freiräume für die Forschung einräumt. Man muss natürlich auch einen entsprechenden Forschungsantrag stellen, (für den Zeitraum des Heisenbergstipendiums) in dem man seine Arbeit darlegt. Was natürlich sehr wichtig in diesem Qualifikationsprojekt ist, sind die Mittel, die für Reisen zur Verfügung gestellt werden. Es wird geradezu erwartet, dass man sich zeitweise im Ausland aufhält und die Arbeiten dort fortführt, was auch für die eigene Qualifikation ganz wesentlich ist.

Kellmann: Wir drei haben auch Erfahrungen mit Antragsablehnungen gemacht. Dies hat langfristig gesehen auch einen Vorteil – den des Lernens. Mein Promotionsstipendium, das ich beantragt habe, ist im ersten Durchgang komplett abgelehnt worden. Ein Jahr später wurde es dann nach einigen Modifikationen bewilligt. Dies hat aber dazu geführt, dass ich gelernt habe, mit der Rückmeldung umzugehen und natürlich auch prägnanter und deutlicher zu formulieren. Bei einer Antragsablehnung sieht die Rückmeldung heutzutage leider dürftig aus. Vielmehr sollte man bei Ablehnungen informell versuchen Informationen zu bekommen, woran es gelegen hat. Auch aus abgelehnten Anträgen lernt man, was langfristig dazu führt, das eigene Profil zu schärfen. Das ist ähnlich wie bei Zeitschriftenbeiträgen in peer-reviewten Zeitschriften. Es dauert einfach eine gewisse Zeit, bis man mit dem Prozedere vertraut ist und eine Ablehnung nicht als persönlichen Angriff wertet.

Beckmann: Bei einer Ablehnung sollte man nicht aufgeben. Wenn man meint, dass es eine gute Idee ist, rentiert es sich oft, noch weiter daran zu arbeiten und erneut einzureichen. Möglicherweise dann unter einem anderen Titel.

Kellmann: Oder bei einem anderen Geldgeber.

3. Was erwarten Drittmittelgeber vom Projektleiter bzw. bei der Projektdurchführung?

Beckmann: Die Erwartungen des Drittmittelgebers sind natürlich je nach Institution unterschiedlich. Sowohl die DFG als auch das BISP sind natürlich in

erster Linie Einrichtungen, die Forschung unmittelbar fördern. Die DFG stärker im Grundlagenbereich, das BISP eher in einem Leistungssport bezogenen Bereich. Beide Institutionen erwarten natürlich, dass die von ihnen geförderten Projekte auch zu Publikationen führen, in denen auf jeden Fall auch die Geldgeber genannt werden müssen. D.h., das ist auch für die Geldgeber eine wesentliche Legitimation, wenn Zeitschriften und Bücher erscheinen, in denen sie als Förderer genannt werden. Damit wird deutlich gemacht, dass nur so diese Forschungsarbeit überhaupt geleistet werden konnte. Publikationen als auch Vorträge auf Kongressen und Tagungen sind ebenfalls Dinge, die die Drittmittelgeber vom Projektmitarbeiter und Projektleiter erwarten. Natürlich müssen auch Zwischenberichte und Abschlussberichte in regelmäßigen Abständen angefertigt werden. Das nimmt zum Teil viel Arbeitszeit in Anspruch.

Bei der Projektdurchführung gibt es unterschiedliche Erwartungen. Das BISP hält sehr gern engen Kontakt zu seinen Projektnehmern und möchte auf dem Laufenden gehalten werden. Das ist zu beiderseitigem Nutzen, wenn aus dem Projekt entsprechende Veranstaltungen entstehen. Die eher politischen Institutionen haben Interesse daran, Informationen aus dem Projekt für den politischen Diskurs zu verwerten. Natürlich möchten sie auch dann genannt werden, wenn öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen gemacht werden.

Kellmann: Beim DSB steht im Vordergrund, dass eine direkte Rückmeldung an die Trainer und Athleten des Verbandes existiert, d.h., dass es zu einer praxisrelevanten Umsetzung des forschersischen Wissens kommt. Es sollte schon innerhalb des Prozesses Rückmeldung an die Trainer und Aktiven gegeben werden. In der Wirtschaft ist die Frage, was diese Investition in ein Projekt dem Geldgeber effektiv bringt, d.h., hier steht die Kosten - Nutzen - Rechnung im Vordergrund. Haben sich die Investitionen in das Projekt gelohnt – und sei es dadurch, dass die Maßnahme zu einer höheren Mitarbeitermotivation geführt hat.

Elbe: Zu ergänzen sei vielleicht noch, dass die meisten Geldgeber einen genau Nachweis darüber benötigen, wie die Geldmittel verwendet wurden. Sie möchten bei der Umwidmung von Geldern, d.h., wenn doch für etwas anderes als beantragt Geld ausgegeben wird, vorher informiert werden. Auch über Personalwechsel möchten sie informiert werden. Drittmittelgeber sehen es ebenfalls gern, wenn im Verlauf des Projektes eine Qualifikation stattfindet und der Nachwuchs durch ein Projekt gefördert wird.

Kellmann: Zudem verändern sich während des Antragszeitraumes die Gehaltsstrukturen. Wenn ein Antrag mit einem Nachlauf von einem halben Jahr bewilligt wird, können die Vergütungen für wissenschaftliche oder studentische Mitarbeiter gestiegen sein. Hier ist eine enge Kooperation mit dem Drittmittelgeber wichtig, um entweder Umschichtungen vorzunehmen oder idealerweise eine Erhöhung des Budgets zu erreichen.

4. Inwieweit lässt sich dies mit der Qualifikation des Nachwuchses in Einklang bringen bzw. inwieweit bin ich vor diesem Hintergrund überhaupt in der Lage, dem Nachwuchs Zeit zur Weiterqualifikation (Promotion, Habilitation) zu geben?

Beckmann: Es versteht sich von selbst, dass natürlich der Nachwuchs in einem Projekt sehr viele Dinge lernen kann, die für die spätere berufliche Laufbahn sehr wichtig sind. Dies fängt an bei der Durchführung solcher Projekte, der empirischen Arbeit oder auch Verwaltungsarbeit, bis hin zu den Publikationen und Präsentationen auf Kongressen und Tagungen. Ich ermuntere meine eigenen Mitarbeiter, so etwas unbedingt zu tun. Die Drittmittelgeber erwarten auch, dass sich der Nachwuchs daran beteiligt und auf diese Art und Weise in den Forschungsprozess hineinwächst. Mein ehemaliger Chef beim Max-Planck-Institut erklärte mir, dass die Habilitation meine Privatsache und daher außerhalb der Arbeitszeiten des Institutes zu leisten sei. Das ist natürlich schwierig. Diesen Standpunkt vertrete ich nicht. Für mich macht es durchaus Sinn, wenn die Mitarbeiter, der Nachwuchs aus dem Projekt heraus ihre entsprechenden Qualifikationen entwickeln. Das ist auch eine Frage der Motivation. Die ist natürlich höher, wenn man etwas für sich selber tun kann.

Kellmann: Ich kann das nur bestätigen. Das Entscheidende, was auch die eigene Motivation betrifft, liegt auch darin, wie viel Freiraum einem vom Chef zur Verfügung gestellt wird und wie viel "support" gegeben wird. Einerseits, um Kontakte zu knüpfen und andererseits, um die Erfahrungen bei Drittmittelanträgen nutzen zu können. Sei es nun, dass man erfolgreiche Drittmittelanträge gesehen hat oder natürlich auch das "know how", dass man nutzen kann, wenn es darum geht Anträge zu überarbeiten. Ob der Nachwuchs erfolgreich Drittmittelprojekte einwirbt, hängt sehr stark vom Führungsstil des Arbeitsbereichsleiters ab und auch davon, für wie wichtig Drittmittelprojekte angesehen werden.

Elbe: Ich sehe Drittmittelprojekte auch als gute Möglichkeit, sich zu qualifizieren. Es gibt viele Daten, die man bearbeiten kann, manchmal mehrere Mitarbeiter mit denen man sich gut austauschen kann, und es gibt viel Unterstützung. Diese Drittmittelprojekte bieten auch die Möglichkeit, zu Tagungen und Kongressen zu fahren. Manchmal werden diese Kosten, die der Nachwuchs nicht unbedingt aus der eigenen Tasche bestreiten kann, vom Drittmittelgeber übernommen. Was ich ein bisschen problematisch sehe, ist dass zum großen Teil in Drittmittelprojekten nur halbe Stellen zur Verfügung stehen. Wenn man sehr jung ist, nur eine halbe Stelle hat und Osttarif bekommt, ist das nicht viel Geld. Meist muss man noch nebenbei arbeiten, und das mit der Qualifikation in Einklang zu bringen ist nicht immer so einfach. Ein Promotionsstipendium ist in dieser Hinsicht evtl. günstiger.

Kellmann: Wobei man hier schon zwischen Promotion und Habilitation unterscheiden sollte. Eine Promotion auf einer halben Stelle ist schmerzhaft, aber noch vertretbar. Bei einer Habilitation sollte man schon eine ganze Stelle haben.

Beckmann: Bei einer Promotion gibt es ja auch die Politik der halben Stelle, nämlich dass man die andere halbe Stelle zur persönlichen Qualifikation

nutzen soll. Wenn man das in Beziehung stellt zu den gängigen Promotionsstipendien, dann liegt das finanziell ungefähr auf demselben Niveau. Gut, es ist klar, dass einen das nicht besonders glücklich macht. Besonders in Städten wo es relativ teuer ist. Daran kann man nur durch eventuelle Zusatzarbeiten was ändern. Wobei sich in der Sportpsychologie immer die Möglichkeit bietet, in der Praxis zu arbeiten.

Kellmann: Es ist zu empfehlen, dass Leute in Drittmittelprojekten trotzdem in der Lehre aktiv sind. Sie sind dazu nicht verpflichtet, sollten es aber machen, um ihr Profil zu schärfen und Erfahrungen in der Lehre zu machen und dies auch zu dokumentieren. Dies sind Schlüsselqualifikationen, die dann bei der Besetzung einer C1 Stelle mit herangezogen werden.

Elbe: Außerdem gibt es bei Drittmittelprojekten auch genug Daten für Diplom- oder Examensarbeiten. Sie bieten eine gute Möglichkeit für die Mitarbeiter zu lernen, wie man eine Diplomarbeit betreut und worauf es dabei ankommt.

5. Wie viel Zeit kann ich mir überhaupt für den Nachwuchs nehmen? Wie viel Zeit sollte sich der Projektleiter für den Nachwuchs nehmen (aus Sicht des Nachwuchses)?

Beckmann: Das ist eine ziemlich heikle Frage, die ich auch aus meiner eigenen Vergangenheit beleuchten kann. Damals habe ich immer gedacht, meine damaligen Chefs haben überhaupt keine Zeit. Die sind nur Wissenschaftsmanager, die schwirren immer nur überall rum, auf dieser Tagung, auf jener Tagung, auf dieser Sitzung usw. und haben überhaupt keine Möglichkeit in die Thematik des Projekts einzusteigen. Jetzt bin ich fast in derselben Situation und bin darüber auch nicht glücklich. Leider ist die Struktur an deutschen (im Gegensatz zu amerikanischen) Hochschulen so, dass man eben sehr, sehr viel mit Lehre, Prüfungen und vor allem auch der Selbstverwaltung befasst ist. Man hat dann nicht genügend Zeit zur Verfügung, um in Projekten und mit den Mitarbeitern entsprechend zu arbeiten. Das empfinde ich als sehr schlecht und sehr frustrierend, weil ich mich in erster Linie doch in diesem Forschungsbereich zu Hause fühle. Was kann man angesichts dieser Situation tun? Auf jeden Fall sollte man versuchen, zumindest als Arbeitsbereichsleiter fixe Termine zu machen - einmal im Monat oder besser alle 2 Wochen - um sich zu informieren über das was läuft, und sich dafür wenigstens einen Vormittag zu nehmen, die Dinge zu besprechen.

Kellmann: Es liegt aber auch am Nachwuchs sich die entsprechenden Zeiten einzufordern - und sei es auch durch die Initiierung eines Mitarbeitergesprächs, in dem konstruktiv die Aktivitäten des letzten Jahres besprochen und Ziele/Aufgaben für das kommende Jahr definiert werden. Das ist natürlich immer davon abhängig welches persönliche Verhältnis zum Chef besteht und wie deutlich es gemacht wird. Vom Chef sollte erkannt werden, dass er/sie die wichtige Funktion des Coachings übernehmen sollte. Zudem sollten mit seiner/ihrer Hilfe externe Kontakte - die so genannten Netzwerke (Achtung es gibt sie!) - aufgebaut werden, die innerhalb und außerhalb der eigenen Institution liegen. Diese Aktivitäten sollten vom Nachwuchs deutlicher eingefordert werden.

Elbe: In unserem Projekt ist sehr angenehm, dass man die Themen bearbeiten kann, die einen besonders interessieren, dass man Freiräume hat, und dass man nicht ständig kontrolliert wird. Man kann sich im Team austauschen und Ideen diskutieren. Wichtig ist, dass man vom Projektleiter ab und zu ermuntert wird, wenn es mal nicht so gut voran geht und dass man Feedback bekommt, wenn man es einfordert. Man selber muss aber auch deutlich machen, wann man Hilfe, Unterstützung oder eine Information braucht.

6. Was erwarte ich vom Nachwuchs in einem Drittmittelprojekt? Was erwartet der Nachwuchs vom Projektleiter?

Beckmann: Ich erwarte, dass der Nachwuchs Schritt für Schritt selbständig in diesem Projekt zu arbeiten lernt und dieses dann in Eigenverantwortung übernimmt. Der Nachwuchs sollte nicht für jeden Schritt, der gemacht werden muss, eine Anweisung bekommen, sondern sollte vielmehr mitdenken und eigene Dinge weiterentwickeln. Es ist mir in einem Projekt sehr wichtig, dass eigene Ideen entwickelt werden und Initiative gezeigt wird. Das bedeutet auch, dass die Drittmittelmitarbeiter entsprechend in Publikationsprojekte mit eingebunden werden.

Kellmann: Es ist frühzeitig darauf zu achten, dass es sich bei diesen Veröffentlichungen um Zeitschriftenartikel handelt, die ein peer-reviewed Begutachtungsverfahren durchlaufen haben, also nicht unbedingt um Beiträge in Tagungsbänden.

7. Ist es sinnvoll für eine bestimmte Person einen Antrag zustellen? Welche Vorteile bzw. Nachteile gibt es dabei?

Beckmann: Das halte ich für ausgesprochen sinnvoll. Man muss hier aber unterscheiden. Es gibt zum Teil aus der eigenen Arbeit, dem eigenen Arbeitsbereich oder im Umfeld bestimmte Problemfälle, die in einem Projekt beantragt und bearbeitet werden sollten, wie unser eigenes Projekt "Persönlichkeits- und Leistungsentwicklung von Sportinternatsschülern in Potsdam". Besonders lieb sind mir aber diejenigen Mitarbeiter, die auch ihre eigenen Ideen mit einbringen. Wenn der Nachwuchs ein Problem einbringt und sagt, ich habe dieses oder jenes Problem erkannt und diese und jene Idee, und dazu würde ich gerne etwas machen. Das ist natürlich der Idealfall und solche Personen sollten natürlich auch einen entsprechenden Antrag formulieren. Das sollte man auf jeden Fall unterstützen.

Kellmann: Wenn vom Nachwuchs ein Projekt geschrieben wird, läuft es zwangsläufig darauf hinaus, dass der Chef als Antragsteller draufsteht. Daher sollte man sich gut mit dem Chef verstehen, bis man die Unterschrift unter den Vertrag geleistet hat...

Elbe: Ich sehe einige Schwierigkeiten darin, für eine bestimmte Person einen Antrag zu stellen. Das sind vor allem die langen Zeiten und Fristen. Welche Person kann schon ohne weiteres ein Jahr auf das Geld warten, bis der Antrag bewilligt wird? Was macht man in dem Jahr der Ungewissheit? Was macht man, wenn dann doch eine Absage kommt oder wenn die Stelle nicht

im vollen Umfang bewilligt wird, z.B. statt einer vollen nur eine halbe Stelle? Sich darauf zu verlassen ist ziemlich schwierig.

8. Oder ist es besser einen Antrag zu stellen und dann nach der geeigneten Person zu suchen? Welche Vor- bzw. Nachteile gibt es dabei?

Beckmann: Ich würde das nicht als entweder oder sehen. Wenn ein Nachwuchswissenschaftler keine Stelle hat und Geld verdienen muss, kann die Antragstellung, der Zeitraum und das Risiko des Scheiterns ein Problem darstellen. Wenn der Antrag sehr stark auf die entsprechende Person zugeschnitten ist, also genau deren Fähigkeiten, Interessen und Anforderungen erfordert, sich die Person aber beim Warten auf den Bescheid sagt, das ist mir zu lang und zu unsicher, ich muss jetzt Geld verdienen, und dann die Einrichtung verlässt, gibt es ein Problem. Es muss dann eine Person gesucht werden, die genau diese Qualifikation und diese Interessen hat. Das kann ziemlich problematisch werden. Ansonsten ist es immer schwierig, einen Antrag zu schreiben und zu stellen und dann nach der Bewilligung nach der geeigneten Person zu suchen, die diese Stelle ausfüllt. Man sollte meinen, es gibt genügend wissenschaftlichen Nachwuchs, aber unsere Erfahrung hat gezeigt, dass es sehr schwierig ist, Leute zu bekommen, die die geforderte Qualifikation haben. Das Ganze ist auch damit verbunden, dass ein Projekt ungefähr zwei Jahre läuft. Habe ich beispielsweise jemanden gefunden, der an dem Projekt interessiert ist und die Qualifikation hat, aber in München lebt, fragt er sich natürlich: Soll ich für diese zwei Jahre nach Potsdam umziehen? Das ist immer ein Problem. Viele wollen für solch eine relativ kurze Zeit nicht umziehen und am bisherigen Heimatort alles aufgeben.

Anhang

Prof. Dr. Jürgen Beckmann

Studium der Sozialwissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum. Promotion in Psychologie an der Universität Mannheim, dort auch Habilitation mit *venia legendi* für Psychologie. Projektleiter im Max-Planck Institut für psychologische Forschung von 1984 bis 1990. Heisenberg-Stipendiat der DFG von 1991 bis 1996. Seit 1997 Professor für Sportpsychologie an der Universität Potsdam.

PD Dr. Michael Kellmann

Psychologiestudium und Promotionsstipendium an der Universität Würzburg. C1 Stelle und Habilitation im AB Sportpsychologie der Universität Potsdam. Vertretung der Professur für Sportpsychologie an der Fakultät für Sportwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum.

Dr. Anne-Marie Elbe

Studium Sport und Englisch für das Amt des Studienrats sowie Promotionsstipendium an der Freien Universität Berlin. Seit 2001 Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Sportpsychologie der Universität Potsdam (u.a. im BISp Projekt "Persönlichkeits- und Leistungsentwicklung von Sportinternatsschülern in Potsdam").

HEIKO MAYER

Erfolgreiche Nachwuchsförderung – aber was ist Erfolg?

Der Sportwissenschaft gehen die Fragen nicht aus. Dies ist angesichts der Tatsache, dass Wissenschaft immer mit einer Frage beginnt, ein erfreulicher Befund. Zu beobachten war dies auf dem 11. dvs-Nachwuchsworkshop für sozial- und geisteswissenschaftliche Disziplinen Anfang Oktober 2001 in Tübingen. Eine Gruppe von ca. 30 Nachwuchswissenschaftler/innen traf sich dort, um sich gegenseitig ihre Qualifikationsarbeiten vorzustellen und zu diskutieren. Und dabei war zu beobachten, dass ein nicht geringer Teil des Nachwuchses nicht nur mit der eigenen Qualifikationsarbeit in die Forschungstätigkeit der Sportwissenschaft involviert ist, sondern darüber hinaus mit der Durchführung aktueller oder abgeschlossener Forschungsprojekte betraut ist oder war. Dies ist in doppelter Hinsicht erfreulich: Einerseits zeigt dies, dass die Auftragsforschung in den sportwissenschaftlichen Disziplinen sehr lebendig ist; Und dies wiederum kann als Beweis dafür angesehen werden, dass die Sportwissenschaft ihre Bedeutung im gesamtwissenschaftlichen Kanon behaupten und ihre Eigenständigkeit aufwerten kann. Andererseits wird hieraus auch ersichtlich, dass die Förderung des Nachwuchses auch über Forschungsarbeiten möglich zu sein scheint und hierfür sogar Stellen eingerichtet werden können. Mittels Auftragsforschung werden so wesentlich mehr junge Wissenschaftler/innen an die Möglichkeiten einer wissenschaftlichen Laufbahn herangeführt, als dies allein über Qualifikationsstellen möglich wäre. Und die Notwendigkeit, in der Sportwissenschaft Nachwuchsförderung betreiben zu müssen, hat HOSSNER mit seiner Studie zum sportwissenschaftlichen Nachwuchs eindrucksvoll dargelegt.²

Alles in allem hat dieser Workshop, so möchte man meinen, eine positive Entwicklung in der Sportwissenschaft aufgezeigt: Der Vorwuchs akquiriert Auftragsforschung, der Nachwuchs erhält qua Stellen in Forschungsprojekten Einstiegschancen in eine wissenschaftliche Karriere und die Sportwissenschaft unterläuft so ihr Problem des Nachwuchsmangels.

Lohnt da noch ein zweiter Blick, um überkritisch Problemfelder aufzuzeigen, die es doch eigentlich gar nicht gibt? Ich meine ja. Denn der Workshop offenbarte aus meiner Sicht auch Entwicklungen, die gutzuheißen bedeutet, die Augen vor den Folgen zu verschließen. Denn in Tübingen wurde auch ein Dilemma deutlich, welches viele Nachwuchswissenschaftler/innen betrifft, die mit einem Forschungsprojekt in die wissenschaftliche Laufbahn starten: Der Unterschied zwischen einem Forschungsbericht und einer Qualifikationsarbeit! Scheinbar ist gängige Praxis, dass der Nachwuchs mit der Aussicht in die Mahlzähne der Auftragsforschungsmühle geschüttet wird, mit dem Forschungsbericht auch eine Dissertation verknüpfen zu können. Doch dabei wird der wissenschaftliche Anspruch an eine Qualifikationsarbeit nicht mittransportiert. Entweder wird mit einer Verwässerung der wissenschaftlichen

²vgl. Hossner, E.: Sportwissenschaftlicher Nachwuchs 2000. Strukturen – Qualifikationen – Prognosen. Hamburg 1997

Kriterien nach dem Motto „und dann machen wir da noch 'ne Diss. draus“ verfahren oder aber diese werden gar nicht erst zur Bedingung gemacht. Die Folge sind dann Dissertationsvorhaben mit dem Ziel, Evaluationsstudien zu evaluieren, ohne die Frage nach der Notwendigkeit zu stellen. Entsprechend fiel es einigen der Teilnehmer/innen schwer, die Frage nach dem „Warum“ ihrer Arbeit problemlos zu beantworten. Und dann steht der Nachwuchs, mittlerweile vielleicht ohne weitere Anstellung, vor dem Problem, für die Qualifikationsarbeit eine Fragestellung suchen zu müssen, die mithilfe bereits erhobener und ausgewerteter Daten beantwortet werden soll. Das ist, salopp formuliert, das Pferd vom Schwanz her aufgezäumt und stürzt die betreffenden Personen gelegentlich in eine Sinnkrise. Und selbst, wenn es gelingt, die Zentrale Fragestellung für bereits vorliegende Antworten im Nachhinein zu finden, stellt sich doch die Frage, wieso wurde diese nicht im Forschungsprojekt gestellt? Mit anderen Worten: Eine solche Vorgehensweise darf durchaus als Kunstgriff gesehen werden, dem allerdings der Makel des „Gestrickten“ anhängt und der nicht die Regel sein sollte, sich den Grundstein für eine wissenschaftliche Karriere zu legen. Nicht zuletzt stellt eine solche Vorgehensweise einerseits die Qualität der Forschung in Frage, wenn Fragen, die es zu beantworten gilt, nicht gestellt werden; Andererseits werden damit die Nerven der betroffenen Nachwuchswissenschaftler über Gebühr strapaziert, wenn es gilt, sich für die Notwendigkeit der Qualifikationsarbeit rechtfertigen zu müssen.

Das ganze Dilemma entfaltet sich aber erst, wenn man danach fragt: Was nun? Sind es vielleicht doch eher die Qualifikationsstellen, die für ein Promotionsvorhaben den geeigneteren Rahmen abgeben? Hier ist davon auszugehen, dass genügend Zeit bleibt, eine Fragestellung für eine Dissertation zu entwickeln, und dass ausreichend Möglichkeiten bestehen das Rüstzeug zu erlernen, um den wissenschaftlichen Kriterien an eine solche Arbeit zu genügen. Daneben gibt es auch immer noch die Möglichkeit, sich als Stipendiat/in für eine wissenschaftliche Karriere zu qualifizieren. Allerdings müsste, wenn nur diese Wege zu einer Promotion führen sollen, den jungen Forscherinnen und Forschern in den Projekten auch vermittelt werden, dass Auftragsforschung zwar im wissenschaftlichen Metier verankert ist, sich hieraus aber nicht zwingend Anschlussofferten für eine eigene wissenschaftliche Karriere ergeben. Auf den Punkt gebracht: Dies ist ein befristeter Job, gut bezahlt, und dann ist erst mal Schluss! Das motiviert sicherlich nicht jede/n, die bzw. der nach dem ersten Qualifikationsprozess Lust auf mehr bekommen hat. Viele, vor allem auch „qualifizierte Examierte“, werden sich unter solchen Bedingungen wohl eher eine „ordentliche“ Beschäftigung suchen. Diese Form des Umgangs mit dem Problem nutzt also weder den wissenschaftlich Motivierten, noch der Sportwissenschaft selbst. Nun wäre es denkbar, der eigentlichen Auftragsarbeit eine Phase voranzustellen, in der die potenziellen Mitarbeiter/innen ein eigenes dissertationswürdiges Forschungsvorhaben entwickeln können, welches dem Forschungsprojekt angegliedert wird. Die Frage aber ist, wie soll für diese Phase der Vorarbeiten eine Stelle geschaffen und finanziert werden? Und: Wer möchte schon gern ein Dissertationsvorhaben begleitend zu einem

Schwerpunktthema

Forschungsprojekt beginnen ohne zu wissen, ob dieses dann überhaupt bewilligt und finanziert wird? Und ist dann das Thema, je nach Daür der Vorarbeiten, überhaupt noch aktuell? Auch dies scheint also der Königsweg nicht zu sein, der helfen könnte, das Problem zu beheben.

Aus diesem aufgezeigten Dilemma einen Ausweg zu finden, ist offensichtlich ohne eine intensive Auseinandersetzung mit dem Problem nicht möglich. Dies sollte dem „Vorwuchs“ mit auf den Weg gegeben werden, wenn es darum geht, gleichzeitig in der Forschung aktiv zu sein und Nachwuchsarbeit zu leisten. Vor allem aber sollte, bevor nach Lösungen hierfür gesucht wird, das Dilemma überhaupt erst einmal vergegenwärtigt werden!

Trainieren wie die Profis!

Listen to your heart.



Herzfrequenz-Messgeräte der S-Serie

**Holen Sie alles aus sich heraus,
gewinnen Sie und stehen Sie an
der Spitze!**

Die einzigartigen Funktionen des S610 machen es möglich: der OwnIndex™ zeigt Ihre Trainingsfortschritte an, OwnCal™ sagt Ihnen, wieviel Kalorien Sie verbrennen, OwnCode™ schließt Störungen durch Trainingspartner und Konkurrenten aus und IR-Data™ überträgt Trainingsdaten per Infrarot auf Ihren PC. Das ist Weltspitze!



5610



POLAR.

Weitere Infos unter:
Telefon (06152) 92 36-0, www.polar-deutschland.de

GORGEN SUDECK

Multivariate Verfahren in der Sportwissenschaft

7. Nachwuchsworkshop der Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie

Die Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie richtete in Münster vom 07.-09. Mai im Vorfeld der asp-Tagung 2002 die 7. asp-Forschungswerkstatt für den wissenschaftlichen Nachwuchs aus. Mit der Auswahl des Themas „Multivariate Verfahren in der Sportwissenschaft“ griffen die Organisatoren Dr. Malke Tiefens und Norbert Hagemann (Münster) einen gemeinsamen Nenner bei der Vielfalt an Themen sportwissenschaftlicher Qualifikationsarbeiten auf. Bei der Anfertigung von Dissertationen und Habilitationen sehen sich Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler unterschiedlicher Teildisziplinen häufig mit methodischen Problemen konfrontiert. PD Dr. Achim Conzelmann (Tübingen) führte im ersten Hauptvortrag „Statistisches Testen: Fehler und Fallen“ ein. Besonderen Wert legte er auf ein korrektes Vorgehen im Prozess der Hypothesenbearbeitung, um die generelle Basis für die Anwendung multivariater Verfahren zu legen. Prof. Dr. Jürgen Perl (Mainz) stellte Bereiche der „Anwendung neuronaler Netze in der Sportwissenschaft“ vor, wobei sein persönliches Interesse an der Verbindung von Sport und Informatik zum Ausdruck kam. Trotz der organisatorischen Verpflichtungen für die asp-Tagung 2002 fand Prof. Dr. Bernd Strauß (Münster) die Zeit, über „Item Response Modelle“ zu referieren.

Neben diesen theoretischen Einheiten führte Prof. Dr. Wolfgang Schöllhorn (Münster) eine Praxiseinheit mit den Teilnehmern des Nachwuchsworkshops durch. Am Beispiel des Sprints stellte er die Methoden des differentiellen Lernens vor. Differenzen zeigten sich dabei jedoch bereits schon im Aufwärmprogramm hinsichtlich der konditionellen und koordinativen Fähigkeiten der Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler.

Von den insgesamt 31 Teilnehmern nahmen 22 im Verlauf des Workshops die Möglichkeit wahr, ihr eigenes Forschungsvorhaben in kleinen Arbeitskreisen zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen. Als Tutoren standen hierfür Prof. Dr. Achim Conzelmann, Prof. Dr. Jürgen Perl und Dr. Dirk Büsch (Bremen) zur Verfügung, welche die regen Diskussionen moderierten und hilfreiche Tipps für die weitere Vorgehensweise geben konnten. Die Themen ließen sich neben primär sportpsychologischen Fragestellungen einer beeindruckenden Bandbreite von der Motorik bis hin zum Qualitätsmanagement zuordnen und zeigten, dass der Workshop bei Doktoranden und Habilitanden sowohl der Sportpsychologie als auch anderen Teildisziplinen der Sportwissenschaft regen Anklang fand.

Abgerundet wurde das Programm durch mannigfaltige Aspekte der Geselligkeit. Von einer Fahrrad- und Inlinertour, einem Grillabend über Sportangebote bis hin zu einer Altstadttour ergab sich für alle Teilnehmer der Veranstaltung ausreichend Gelegenheit, Bekanntheit mit den

Besonderheiten der „Studenten- und Fahrradstadt“ Münster zu machen. Die symbolische Fahrradklingel als Dank für die Referenten und Tutoren stellt hier sicherlich nur eine von vielen guten Erinnerungen an den Aufenthalt in Münster dar.

LENA K. SCHNEIDER (TU DARMSTADT)

„Wer hat einen Gorilla gesehen“

Bericht über den 12. dvs-Nachwuchsworkshop für naturwissenschaftlich orientierte Teildisziplinen in Potsdam

Vom 10. – 12. Oktober 2002 fanden sich 23 Nachwuchswissenschaftler, fünf Professoren und ein Privatdozent der Sportwissenschaft bei herrlichem Sonnenschein in den Räumen der Universität Potsdam am Neuen Palais ein. Das übergeordnete Ziel dieser Zusammenkunft war die gemeinsame Diskussion von geplanten bzw. angelaufenen Promotions- bzw. Habilitationsvorhaben der Nachwuchsforscher. Dies wurde in drei Kleingruppen, die jeweils von zwei Vorwüchslern betreut wurden, realisiert. Zunächst aber wurden die bundesweit angereisten Teilnehmer des Workshops von der Organisatorin, Ilka Seidel, sowie einem der Hausherrn des Instituts für Sportwissenschaft Potsdam, Prof. Dr. A. Hohmann, freundlich begrüßt. Nach einer kurzen Vorstellung der sechs Tutoren Prof. Dr. M. Alt, PD Dr. H. Müller (an den sich besonderer Dank richtet, da er kurzfristig für seinen verhinderten Kollegen Prof. Dr. R. Dausges gesprungen ist), Prof. Dr. A. Hohmann, Prof. Dr. K. Roth, Prof. Dr. M. Lames und Prof. Dr. J. Innenmoser, folgte eine ausführliche und informative Darstellung der Funktion und Arbeitsweise der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ durch I. Seidel und K. Römer.

Die sich anschließende Kaffeepause wurde für das Knüpfen erster Kontakte genutzt, bevor es in die erste Runde der Kleingruppenarbeit ging. Mit deren Ende war der fachgebundene Teil des Donnerstags beendet und wurde durch den Besuch des Albert-Einstein-Wissenschaftsparks fachübergreifend ergänzt. Den geselligen, wärmenden und sättigenden Abschluss des ersten Tages bildete die Einkehr in ein italienisches Restaurant.

Der Freitag begann um 9 Uhr mit einem Gastvortrag des Kognitionspsychologen Prof. Dr. R. Kliegl und dessen wissenschaftlichen Assistenten Dr. R. Engbert über „Kognitive Grundlagen der Bewegungsprogrammierung“. Mit einem beeindruckenden Versuch demonstrierte Prof. Kliegl den Anwesenden die mögliche Einschränkung der optischen Wahrnehmung bei Konzentration auf eine Beobachtungsaufgabe: „Wer hat einen Gorilla gesehen?“ Lebhaft und begeistert (wenn auch die methodischen und fachlichen Kompetenzen der anwesenden Sportwissenschaftler unterschätzend) referierte Prof. Kliegl die Frage, ob der Mensch zwei Dinge gleichzeitig tun kann. Ebenso begeistert wie begeistert sprach Dr. Engbert

im Anschluss über „die Rolle von Vorhersagen für die Handlungssteuerung“. Einen bleibenden Eindruck hat jedoch der Gorilla hinterlassen, dessen Auftreten für den Rest der Zeit für amüsante Diskussionen darüber, wer wohl wie und wann oder warum nicht den Gorilla gesehen hat, führte.

Einer weiteren Phase der Kleingruppenarbeit folgte der Mensabesuch im strahlenden Sonnenschein. Hiernach regte Prof. Dr. M. Lames eine Diskussion mit dem Thema „Sportwissenschaft und Sportpraxis – zwei Seiten von Medaillen“ an. Es gelang ihm, die Mittagsmüdigkeit des Plenums zu hemmen und eine rege Beteiligung an der Diskussion auszulösen.

Eine weitere Stunde in den Kleingruppen bildete den Abschluss des Arbeitstages, sofern nicht die Gelegenheit zu Einzelgesprächen mit den Tutoren wahrgenommen wurde. Bevor es dann gegen 20 Uhr zum gemütlichen Teil des Tages in der Kneipe „Gleis 6“ in Babelsberg ging, wurde Sport getrieben oder durch den Schlosspark Sanssouci flanziert.

Der Samstag begann mit der letzten Einheit der Kleingruppen, gefolgt von einer Diskussionsrunde zum Thema „Interdisziplinäre Theorienbildung als Leitorientierung für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs?“. Mehrere und zum Teil kontroverse Meinungen zu unterschiedlichen Ebenen dieser Frage wurden lebhaft diskutiert, auch wenn ein Konsens nicht gefunden werden konnte.

Als Fazit der knapp 48 gemeinsam verbrachten Stunden kann festgehalten werden: Eine gelungene Organisation verbunden mit dem großen Engagement der Tutoren und dem interdisziplinären Interesse der Teilnehmer führte zu einem in allen Situationen angenehmen und lehrreichen Nachwuchsworkshop. Vielen Dank!

FRANK ENGEL

Sportwissenschaftlicher Nachwuchs im Internet

Seit nun mehr zwei Jahren ist auch die DVS-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ im Internet unter <http://www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de/> vertreten und bietet hiermit ein umfangreiches Informationsangebot für alle Nachwuchslerninnen und Nachwuchslerner.

homepage für den sportwissenschaftlichen nachwuchs

The screenshot shows a website layout with a navigation menu on the left, a central content area, and contact information on the right. The central area features a logo of a smiling face wearing a graduation cap and the text 'POLAR' and 'Ze-phir'. The right side lists the 'Vereinsrat' and 'Verantwortliche' (Dr. Petra Wagner) with their contact details.

Die Nummer 1 in der Rangliste der aufgerufenen Seiten ist die vom Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses zweimal jährlich herausgegebene Zeitschrift „Ze-phir“, die als Ergänzung zur Printausgabe immer kurze Zeit später auch im Internet erscheint. Es mag nicht Jedermanns Geschmack sein, Literatur im Internet zu lesen, doch die kurze Lektüre z.B. in der Mittagspause oder das Stöbern im Ze-phir-Archiv scheint doch zahlreiche Interessierte auf diese Seiten zu ziehen. Ein weiteres Argument für Nachwuchslerner, diese Seite in die Internet-Favoritenliste aufzunehmen, ist jedoch mit Sicherheit auch der Veranstaltungskalender. Dort werden Termine zu Sommer- und Winterakademien, Tagungsankündigungen und Ausschreibungen für Preise präsentiert.

In der Rubrik „Schriftenreihe“ kann der User sich über die Publikationen des Vereins zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses informieren oder sich für eine Förderung bei der Veröffentlichung seiner Dissertation bewerben. Des Weiteren bietet die Homepage umfangreiche Informationen zu Stipendien und Möglichkeiten der Forschungsförderung. Viele Nutzer werden ob der Vielfalt der angebotenen Stipendien und Förderungsmöglichkeiten sicherlich positiv überrascht sein.

Die Nachwuchskommission ist natürlich bemüht, den Besuchern stets aktuelle Inhalte zu bieten: Daher sind wir immer für die Zusendung von Informationen, Beiträgen oder Veranstaltungshinweisen an die Internetbetreuer Frank Engel (engel@spomed.de) oder Ulf Schmidt (ulf.schmidt@tuv-sud.de) sehr dankbar.

Also, bis demnächst auf unserer Seite!

SIEGFRIED NAGEL

dvs-Nachwuchspreis 2003

gefördert durch die Friedrich-Schleich-Gedächtnis-Stiftung

Im Rahmen des dvs-Hochschultags vom 21. - 23. September 2003 in Münster wird der dvs-Nachwuchspreis für den besten Beitrag eines/einer Nachwuchswissenschaftlers/in vergeben werden. Die dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ führt damit den Preis des Heidelberger Hochschultags 1999 weiter.

Teilnahmevoraussetzungen und Dotierung

Am Wettbewerb um den dvs-Nachwuchspreis 2003 können alle Nachwuchswissenschaftler/innen teilnehmen, die sich in der Qualifikationsphase befinden und mit einem sportwissenschaftlichen Thema promovieren oder habilitieren.

Der dvs-Nachwuchspreis wird gefördert durch die Friedrich-Schleich-Gedächtnis-Stiftung und ist mit insgesamt 1500 € dotiert. Die Friedrich-Schleich-Gedächtnis-Stiftung wurde 2001 zur Erinnerung an den Unternehmer und Erfinder Friedrich Schleich gegründet und hat ihren Sitz in Schwäbisch Gmünd.

Darüber hinaus ist mit der Preisverleihung eine Publikation des Beitrags verbunden.

Bewerbung

Die Bewerbung bezieht sich auf eigene, bis zum Bewerbungsschluss unveröffentlichte Forschungsarbeiten. Bewerber/innen senden wie alle Teilnehmer/innen des Hochschultags ein Abstract entsprechend der allgemeinen Abstract-Vorgaben (siehe: www.dvs2003.de) unter dem Stichwort dvs-Nachwuchspreis 2003 an:

Dr. Maïke Tietjens
Institut für Sportwissenschaft
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Horstmarer Landweg 62b
48149 Münster
tietjens@uni-münster.de

Die eigentliche Bewerbung, eine maximal fünfseitige schriftliche Fassung des Beitrags (Winword-Format: Schriftgrad 12; Zeilenabstand 1,5; Seitenränder jeweils 2,5 cm; Abbildungen sind einzubinden), ist als Ausdruck und Datei zu senden an:

Dr. Siegfried Nagel
Institut für Sportwissenschaft
Universität Tübingen
Wilhelmstr. 124
72074 Tübingen
siegfried.nagel@uni-tuebingen.de

Beizufügen ist eine Bestätigung des/der betreuenden Hochschullehrer/in darüber, dass in dem eingereichten Beitrag eigene, unveröffentlichte Arbeiten dargestellt werden. Bewerbungsschluss ist der 1. Mai 2003.

Auswahl der Kandidatinnen für die Endrunde

Die eingereichten Beiträge werden anonym einer sechsköpfigen Jury vorgelegt. Die Zusammensetzung der Gutachter/innen orientiert sich an der disziplinären Sektionsgliederung der dvs und berücksichtigt weiterhin zwei Vertreter/innen der Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“. Die folgenden Jury-Mitglieder werden von den jeweiligen dvs-Organen benannt:

- 1 Vertreter/in „Sportpädagogik“;
- 1 Vertreter/in „Sportgeschichte/Sportphilosophie/Sportssoziologie“;
- 1 Vertreter/in „Sportmotorik/ Sportpsychologie“;
- 1 Vertreter/in „Biomechanik/Sportinformatik/Trainingswissenschaft“;
- 2 Vertreter/innen Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“.

Für die Endrunde werden je nach Bewerberlage drei bis fünf Kandidat/innen ausgewählt. Zur Ermittlung der Rangfolge der Bewerber/innen werden insbesondere folgende Kriterien zugrunde gelegt:

- innovativer Wert,
- wissenschaftliche Qualität des theoretisch-methodischen Ansatzes,
- Darstellung und Gestaltung des Beitrags.

Teilnehmer/innen, die nicht für die Endrunde ausgewählt werden, stellen ihre Arbeiten – wenn sie angenommen werden – in entsprechenden Arbeitskreisen des dvs-Hochschultags 2003 in Münster vor.

Endrunde

Die ausgewählten Kandidat/innen präsentieren ihre Arbeiten im Rahmen eines gesonderten Arbeitskreises auf dem dvs-Hochschultag 2003 in Münster. An die Präsentation der Beiträge schließt sich eine Diskussion an. Die Präsentation und Diskussion der Beiträge wird ebenfalls von den Mitgliedern der Jury bewertet. Die Rangfolge der Endrundenteilnehmer/innen wird anhand der Beurteilung der eingereichten Beiträge und deren mündlicher Vorstellung ermittelt.



Band 6 Dr. Dorothee Mechau



EEG im Sport

Kortikale Aktivität im topographischen EEG durch sportliche Beanspruchung

Bisher wurden biomechanische Parameter und Messungen des Herz-Kreislauf-Systems als hinreichende Indikatoren sportlicher Leistungsfähigkeit angesehen. Die Bedeutung einer direkten Messung zentralnervöser Vorgänge wurde unterschätzt. Erst seit einigen Jahren setzt sich die Erkenntnis durch, dass zentralnervöse Aktivierung sowie der Psyche zugrunde liegende hirnpfysiologische Verarbeitungsprozesse ebenso bedeutende Faktoren sportlichen Erfolgs sind, wie die physischen Grundlagen mit Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit und Flexibilität.

2002, DIN A5, 176 Seiten, ISBN 3-7780-8306-6
Bestell-Nr. 8306 € 25,-



Band 7 Siegfried Nagel

Medaillen im Sport - Erfolg im Beruf?

Berufskarrieren von Hochleistungssportlerinnen und Hochleistungssportlern

Spitzenerleistungen im Sport erfordern große zeitliche und personale Ressourcen. Die Karriere im Hochleistungssport verläuft jedoch lebenszeitlich parallel zum Abschnitt der schulisch-beruflichen Qualifikation. Dadurch wird die Berufsvorbereitung vielfach zur „Nebensache“. Doch der Beruf „Spitzensportler“ ist kein „Life-Time-Job“. Vielmehr müssen sich Hochleistungssportler nach Laufbahnende um den Einstieg ins Berufsleben bemühen, denn der Beruf stellt die Existenzgrundlage und einen wesentlichen Teil sozialer und personaler Identität dar.

2002, DIN A5, 232 Seiten, ISBN 3-7780-8307-4
Bestell-Nr. 8307 € 19,80

hofmann.
VERLAG & DRUCKEREI

Postfach 1360, D-73603 Schorndorf
Telefon (071 81) 402-0, Telefax (071 81) 402-113
Internet: www.hofmann-verlag.de · E-Mail: bestellung@hofmann-verlag.de

SIEGFRIED NAGEL

Sport und Gesellschaft – Sports and Society

Zeitschrift für

Sportsoziologie, Sportphilosophie, Sportökonomie, Sportgeschichte

Die Themen

Die Zeitschrift Sport und Gesellschaft – Sports and Society ist multidisziplinär angelegt und publiziert Beiträge aus der Sportsoziologie, Sportphilosophie, Sportökonomie, Sportpolitik, Sportgeschichte. Sie veröffentlicht Übersichtsbeiträge, Forschungsberichte, Besprechungen und Kommentare.

Die Zeitschrift Sport und Gesellschaft – Sports and Society bietet ein Publikations- und Diskussionsforum für sozialwissenschaftlich orientierte Sportwissenschaftler/-innen und für Sozialwissenschaftler/-innen, die sich dem Phänomen Sport widmen. Sie will das Interesse an den Problemstellungen sportsoziologischer Forschung und den Dialog zwischen den verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen fördern. Sie will darüber hinaus zum Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis anregen und wendet sich deshalb nicht nur an Wissenschaftler/-innen, sondern auch an alle diejenigen, die in den Sportorganisationen, in der Sportpolitik und Sportadministration, in der Wirtschaft und in den Medien mit sozialwissenschaftlichen Fragen des Sports befasst sind.

Die Zeitschrift Sport und Gesellschaft – Sports and Society will insbesondere auch den Nachwuchswissenschaftlern/-innen ein Publikations- und Diskussionsforum eröffnen. Die Herausgeber sind bemüht, die sozialwissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet des Sports durch die Aktualität von Beiträgen anzuregen.

Publikationsform

Die Zeitschrift Sport und Gesellschaft – Sports and Society wird mit Beginn des Jahres 2003 in der Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft Stuttgart erscheinen. Sie erscheint dreimal jährlich mit einem Umfang von 80 Seiten pro Heft.

Publiziert werden ausschließlich Originalbeiträge, die nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht wurden.

Die Beiträge können sich schwerpunktmäßig mit der Weiterentwicklung von Theorien, mit der Darlegung von Forschungsergebnissen oder mit forschungsmethodischen Fragen befassen. Kritische Kommentare zu den in der Zeitschrift erschienenen Beiträgen sind ausdrücklich erwünscht und

können zusammen mit Erwidern der betroffenen Autoren/innen abgedruckt werden.

Mit der Annahme des Manuskriptes und seiner Veröffentlichung durch den Verlag geht das Verlagsrecht für alle Sprachen und Länder einschließlich der photomechanischen Wiedergabe oder einer sonstigen Vervielfältigung an den Verlag über.

Herausgeberkollegium

Die Zeitschrift Sport und Gesellschaft – Sports and Society wird herausgegeben von

Prof. Dr. Thomas Alkemeyer (Universität Oldenburg),
 Prof. Dr. Jürgen Baur (Universität Potsdam),
 Prof. Dr. Klaus Cächay (Universität Bielefeld)
 Prof. Dr. Helmut Digel (Universität Tübingen)

Redaktionsleitung: Dr. Sebastian Braun (London School of Economics and Political Science)

Die Arbeit des Herausgeberkollegiums wird unterstützt durch einen Wissenschaftlichen Beirat, dem Sportwissenschaftler/-innen und Sozialwissenschaftler/-innen angehören.

Manuskripte und Begutachtung

Die Zeitschrift Sport und Gesellschaft – Sports and Society will hohe Qualitätsstandards einhalten. Die Autoren werden daher gebeten, nicht nur auf die inhaltliche, sondern insbesondere auch auf die sprachliche Qualität der eingereichten Beiträge zu achten.

Übersichtsbeiträge und Forschungsberichte sollten maximal 20 Druckseiten (ca. 3000 Zeichen pro Seite) umfassen. Besprechungen und Kommentare sollten 5 Seiten nicht überschreiten. Grundsätzlich werden nur solche Manuskripte akzeptiert, in denen die von der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft entwickelten Richtlinien oder die APA-Standards eingehalten werden.

Eingereichte Manuskripte werden in der Redaktion anonymisiert und in einem Reviewverfahren von jeweils mindestens zwei Fachgutachtern geprüft. Die Autoren können im Allgemeinen mit einer Publikationsentscheidung binnen zwei Monaten rechnen. Die Autoren erhalten gegebenenfalls ausführliche Überarbeitungshinweise bzw. Informationen über Ablehnungsgründe.

Manuskripte sind in dreifacher Ausfertigung (plus Diskette, gespeichert im WORD-Format, ohne Blocksatz und ohne feste Trennung) einzureichen an den geschäftsführenden Herausgeber (Prof. Dr. Jürgen Baur, Universität Potsdam, Arbeitsbereich Sportsoziologie/Sportanthropologie, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam).

Bezugsbedingungen

Erscheinungsweise: 3 Hefte jährlich
 Bezugspreis jährlich 58 €
 Bezugspreis für dvs-/DGS-Mitglieder 48 €
 Bezugspreis für Studierende 39 €

Termine (Oktober 2002- März 2003)

- 27.-30.10.2002 (Amheim/Niederlande):
 „Sport for All and Elite Sports: Rivals or Partners?“ (9th World Sport for All Congress)
 Kontakt: World Sport for All Congress, ATP Congresses & Meetings, Beech Avenu 101, 1119 RB Schiphol-Rijk, Niederlande
- 31.10.-01.11.2002 (Frankfurt/Main): **ad-hoc-Ausschuss „Berufsethik“:**
 „Wissenschaftsethik in der Sportwissenschaft“ (Workshop)
 Kontakt: F. BORKENHAGEN, dvs-Geschäftsstelle, Postfach 73 02.29, 22122 Hamburg
- 08.11.2002 (Mainz): **dvs-Sektion Biomechanik:**
 „EMG-Analyse zyklischer Bewegungen – Möglichkeiten und Grenzen“ (17. EMG-Kolloquium)
 Kontakt: PD Dr. R. WOLLNY, Universität Heidelberg, Institut für Sport und Sportwissenschaft, Im Neuenheimer Feld 720, 69120 Heidelberg
- 09.11.2002 (Mainz): **dvs-Sektion Biomechanik:**
 „Einführung in die Theorie und Praxis der Elektromyografie“ (2. EMG-Workshop)
 Kontakt: PD Dr. R. WOLLNY, Universität Heidelberg, Institut für Sport und Sportwissenschaft, Im Neuenheimer Feld 720, 69120 Heidelberg
- 15.-16.11.2002 (München): **dvs-Kommission Fußball/DFB/BDFL u.a.:**
 „Strategie, Taktik und Mannschaftsführung im leistungsorientierten Fußball“
 Kontakt: G. BAUER, TU München, Fakultät für Sportwissenschaft, Lehrgebiet Fußball, Connollystr. 32, 80809 München
- 16.-17.11.2002 (Köln): Deutsche Sporthochschule Köln u.a.:
 „Bewegen im und unter Wasser“ (3. KÖLNER Schwimmsporttage und 5. Divemaster-Workshop)
 Kontakt: Deutsche Sporthochschule Köln, Fort- und Weiterbildungsstelle, Carl-Diem-Weg 6, 50933 Köln
- 21.-23.11.2002 (Köln): Deutsche Sporthochschule Köln:
 „Events im Sport – Marketing, Management, Finanzierung“ (3. Sportökonomie-Kongress)
 Kontakt: Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Sportökonomie und Sportmanagement, Carl-Diem-Weg 6, 50933 Köln
- 28.-30.11.2002 (Bremen): **dvs-Sektion Sportphilosophie:**
 „Schmerz“ (Jahrestagung)
 Kontakt: Dr. M. THIELE, Universität Bremen, FB 09 – Studiengang Sportwissenschaft, Postfach 33 04 40, 28334 Bremen
- 28.-30.11.2002 (Wuppertal): Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), Kommission Sportpädagogik:
 „Ausbildung in der Sportpädagogik“ (25. Jahrestagung)
 Kontakt: Prof. Dr. E. BALZ, Universität-GH Wuppertal, FB 03 – Sportwissenschaft, Fuhrotrstr. 10, 42097 Wuppertal
- 29.-30.11.2002 (Göttingen): Deutscher Tennis Bund:
 „Technik und psychologische Betreuung: Alte Probleme – neue Lösungen“ (Symposium)
 Kontakt: Deutscher Tennis Bund e.V., C. KRIEBISCH, Hallerstr. 89, 20149 Hamburg
- 19.-23.12.2002 (Hirschegg): **dvs-Kommission Schneesport/Arbeitsgemeinschaft Skilauf an Hochschulen (ASH):**
 28. ASH-Skiseminar
 Kontakt: R. THIERER, Universität Paderborn, FB 2 – Sportwissenschaft, Warburger Str. 100, 33095 Paderborn

11.-19.01.2003 (Oberwesenthal): **dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“**: „Komplexe Welt des Sports – Interdisziplinäre Sportwissenschaft“ (1. dvs-Winterakademie)
Kontakt: O. HÖNER, Universität Bielefeld, Abt. Sportwissenschaft, Postfach 10 01 31, 33501 Bielefeld

30.01.-01.02.2003 (Bremen): **dvs-Sektion Sportmotorik**: „Transferphänomene in der Motorik“ (8. Symposium)
Kontakt: Dr. D. BÜSCH, Universität Bremen, FB 09 – Studiengang Sportwissenschaft, Postfach 33 04 40, 28334 Bremen

20.-22.03.2003 (Köln): **dvs-Sektion Biomechanik**: „Biologische Systeme: Mechanische Eigenschaften und ihre Adaptation bei körperlicher Belastung“ (7. Symposium)
Kontakt: Prof. Dr. G.-P. BRÜGGEMANN, Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Biomechanik, Carl-Diem-Weg 6, 50933 Köln

20.-22.03.2003 (Osnabrück): Universität Osnabrück/Deutsche Sportjugend: „Kindheit in Bewegung“ (4. Osnabrücker Kongress)
Kontakt: Universität Osnabrück, Kongress „Kindheit in Bewegung“, Postfach 44 69, 49069 Osnabrück

18.-20.03.2003 (Leipzig): **Arbeitsgemeinschaft Sportwissenschaftlicher Bibliotheken (AGSB) / dvs-Kommission BDI**: 25. AGSB-Jahrestagung
Kontakt: F. BORKENHAGEN, dvs-Geschäftsstelle, Postfach 73 02 29, 22122 Hamburg

01.-02.04.2003 (Bremen): **dvs-ad-hoc-Ausschuss „Studium und Lehre“**/Universität Bremen: „Struktur-Leitlinien und Entwicklungsperspektiven im Ausbildungsbereich ‚Theorie und Praxis von Bewegung, Spiel und Sport‘“
Kontakt: Dr. L. MÜLLER, Universität Bremen, FB 09 – Studiengang Sportwissenschaft, Postfach 33 04 40, 28334 Bremen

Neueintritte

Volker Lange-Berlin, Uni Wuppertal
Ulrike Röger, Uni Erlangen-Nürnberg
Gunnar Liedtke, Uni Hamburg
Marion Blank, Uni Tübingen
Christina Hahn, Uni Heidelberg
Jörg Regner, Uni Dortmund
Daniel Erlacher, Uni Heidelberg
Dietmar Blicker, Uni Karlsruhe
Jörg Schorer, Uni Heidelberg
Institut für Sportwissenschaft, Uni Heidelberg

NETZWERK

Netzwerk „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“: einige (kleine) Bitten um Unterstützung

Typischerweise wird dieses Heft seinen Weg zum/zur Leser/in über eine Kontaktperson gefunden haben, die das jeweilige Institut im Netzwerk „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ vertritt. Sollte dies *nicht* der Fall sein, schau man doch bitte in der Netzwerkliste nach, ob dort das eigene Institut überhaupt und ggf. mit welcher Kontaktperson auftaucht. Ist das Institut in dieser Liste nicht vertreten, möge man sich doch bitte mit nachstehendem Antwortschreiben als Netzwerker/in zur Verfügung stellen und damit dieses Heft semesterweise entgegennehmen und an alle Nachwuchswissenschaftler/innen (Promovend/innen, Habilitand/innen und ggf. Drittmittel-Angestellte) im eigenen Hause verteilen. **Vielen Dank!**

Falls jemand unsere Arbeit unterstützen möchte, kann man den Vordruck zum Eintritt in den *Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses* benutzen. Da es sich um einen Förderverein handelt, wären wir auch sehr dankbar, wenn man am eigenen Standort Hochschullehrer/innen für uns interessieren und möglicherweise zum Beitritt bewegen könnte.

_____ (Name, Vorname)	Universität Bayreuth Institut f. Sportwiss. Dr. Petra Wagner Universitätsstr. 30 95440 Bayreuth	
_____ (Privatanschrift; Straße)		
_____ (Privatanschrift; Wohnort)		
_____ (Telefon; privat)		
Ich stelle mich als Kontaktperson im Netzwerk „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ für das folgende Institut zur Verfügung und bitte um Übersendung von _____ Exemplaren:		
_____ (Universität)		
_____ (Institut)		
_____ (Anschrift; Straße)		
_____ (Anschrift; Ort)		
_____ (Telefon; dienstlich)		
_____ (Fax; dienstlich)		
_____ (E-Mail Adresse)		

11.-19.01.2003 (Oberwesenthal): **dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“:**
 „Komplexe Welt des Sports – Interdisziplinäre Sportwissenschaft“ (1. dvs-Winterakademie)
 Kontakt: O. HÖNER, Universität Bielefeld, Abt. Sportwissenschaft, Postfach 10 01 31, 33501 Bielefeld

30.01.-01.02.2003 (Bremen): **dvs-Sektion Sportmotorik:**
 „Transferphänomene in der Motorik“ (8. Symposium)
 Kontakt: Dr. D. BÜSCH, Universität Bremen, FB 09 – Studiengang Sportwissenschaft, Postfach 33 04
 40, 28334 Bremen

20.-22.03.2003 (Köln): **dvs-Sektion Biomechanik:**
 „Biologische Systeme: Mechanische Eigenschaften und ihre Adaptation bei körperlicher Belastung“ (7.
 Symposium)
 Kontakt: Prof. Dr. G.-P. BRÜGGEMANN, Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Biomechanik, Carl-
 Diem-Weg 6, 50933 Köln

20.-22.03.2003 (Osnabrück): Universität Osnabrück/Deutsche Sportjugend:
 „Kindheit in Bewegung“ (4. Osnabrücker Kongress)
 Kontakt: Universität Osnabrück, Kongress „Kindheit in Bewegung“, Postfach 44 69, 49069 Osnabrück

18.-20.03.2003 (Leipzig): **Arbeitsgemeinschaft Sportwissenschaftlicher Bibliotheken (AGSB) /**
dvs-Kommission BDI:
 25. AGSB-Jahrestagung
 Kontakt: F. BORKENHAGEN, dvs-Geschäftsstelle, Postfach 73 02 29, 22122 Hamburg

01.-02.04.2003 (Bremen): **dvs-ad-hoc-Ausschuss „Studium und Lehre“/Universität Bremen:**
 „Struktur-Leitlinien und Entwicklungsperspektiven im Ausbildungsbereich „Theorie und Praxis von
 Bewegung, Spiel und Sport“
 Kontakt: Dr. L. MÜLLER, Universität Bremen, FB 09 – Studiengang Sportwissenschaft, Postfach 33 04
 40, 28334 Bremen

Neueintritte

- Volker Lange-Berlin, Uni Wuppertal
- Ulrike Röger, Uni Erlangen-Nürnberg
- Gunnar Liedtke, Uni Hamburg
- Marion Blank, Uni Tübingen
- Christina Hahn, Uni Heidelberg
- Jörg Regner, Uni Dortmund
- Daniel Erlacher, Uni Heidelberg
- Dietmar Blicher, Uni Karlsruhe
- Jörg Schorer, Uni Heidelberg
- Institut für Sportwissenschaft, Uni Heidelberg

NETZWERK

Netzwerk „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“: einige (kleine) Bitten um Unterstützung

Typischerweise wird dieses Heft seinen Weg zum/zur Leser/in über eine Kontaktperson gefunden haben, die das jeweilige Institut im Netzwerk „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ vertritt. Sollte dies *nicht* der Fall sein, schaue man doch bitte in der Netzwerkliste nach, ob dort das eigene Institut überhaupt und ggf. mit welcher Kontaktperson auftaucht. Ist das Institut in dieser Liste nicht vertreten, möge man sich doch bitte mit nachstehendem Antwortschreiben als Netzwerker/in zur Verfügung stellen und damit dieses Heft semesterweise entgegennehmen und an alle Nachwuchswissenschaftler/innen (Promovend/innen, Habilitand/innen und ggf. Drittmittel-Angestellte) im eigenen Hause verteilen. **Vielen Dank!**

Falls jemand unsere Arbeit unterstützen möchte, kann man den Vordruck zum Eintritt in den *Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses* benutzen. Da es sich um einen Förderverein handelt, wären wir auch sehr dankbar, wenn man am eigenen Standort Hochschullehrer/innen für uns interessieren und möglicherweise zum Beitritt bewegen könnte.

_____ (Name, Vorname)	Universität Bayreuth Institut f. Sportwiss. Dr. Petra Wagner Universitätsstr. 30 95440 Bayreuth
_____ (Privatanschrift; Straße)	
_____ (Privatanschrift; Wohnort)	
_____ (Telefon; privat)	
Ich stelle mich als Kontaktperson im Netzwerk „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ für das folgende Institut zur Verfügung und bitte um Übersendung von _____ Exemplaren:	
_____ (Universität)	
_____ (Institut)	
_____ (Anschrift; Straße)	
_____ (Anschrift; Ort)	
_____ (Telefon; dienstlich)	
_____ (Fax; dienstlich)	
_____ (E-Mail Adresse)	

Netzwerk „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ (Stand: 26.04.2002)

• Albert-Ludwigs-Universität & Pädagogische Hochschule Freiburg		Sabine	Karoß
• Berg. Universität-Gesamth. Wuppertal	Dr.	Peter	Neumann
• Christian-Albrechts-Universität zu Kiel	PD Dr.	Andreas	Wilhelm
• Deutsche Sporthochschule Köln (FB I)		Ilka	Lüsebrink
• Deutsche Sporthochschule Köln (FB III)		Timo	Stiller
• Ernst-Moritz-Amdt-Universität Greifswald		Dirk-Carsten	Mahlitz
• Friedrich-Schiller-Universität Jena	Dr.	Reinhild	Kemper
• FU Berlin		Sabine	Radtke
• Georg-August-Universität Göttingen		Uta	Engels
• Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	Dr.	Peter	Wastl
• Humboldt-Universität zu Berlin	Dr.	Elke	Knisel
• Johannes-Gutenberg-Universität Mainz	Dr.	Brunhilde	Schumann-Schmid
• Julius-Maximilians-Universität Würzburg		Uwe	Freimuth
• Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg	Dr.	Andreas	Hahn
• Otto v. Guericke-Universität Magdeburg	Dr.	Kerstin	Witte
• Pädagogische Hochschule Heidelberg		Roland	Ullmann
• Philipps-Universität Marburg	Dr.	Jörg	Bielz
• Rhein. Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn		Sven	Goebel
• Ruhr-Universität Bochum	Dr.	Nils	Neuber
• Technische Hochschule Darmstadt	Dr.	Elke	Opper
• Technische Universität Dresden		Marit	Obier
• Technische Universität München		Sven	Grauer
• Technische Universität Chemnitz		Karen	Römer
• Uni Hamburg (Fachb. Erziehungswiss.)	Dr.	Petra	Wolters
• Uni Hamburg (Fachb. Sportwissenschaft)		Silke	Möller
• Universität Augsburg		Verena	Oesterhelt
• Universität Bayreuth	Dr.	Ralf	Sygyusch
• Universität Bielefeld		Oliver	Höner
• Universität Bremen	Dr.	Dirk	Büsch
• Universität der Bundeswehr München		Andreas	Bom
• Universität des Saarlandes Saarbrücken		Tobias	Samson
• Universität Dortmund		Jürgen	Swoboda
• Universität Erlangen-Nürnberg	Dr.	Heiko	Ziemaiz
• Universität Frankfurt	Dr.	Frank	Hänsel
• Universität Fridericana Karlsruhe		Thomas	Baumgärtner
• Universität Gesamthochschule Essen		Jessica	Süssenbach
• Universität Gießen	Dr.	Nadja	Schott
• Universität Hannover		Judith	Frohn
• Universität Heidelberg		Daniel	Memmert
• Universität Hildesheim		David	Schmidt
• Universität Koblenz-Landau, Abt. Landau	Dr.	Katja	Schmitt
• Universität Konstanz		Claus	Krieger
• Universität Leipzig	Dr.	Stefan	Panzer
• Universität Potsdam	Dr.	Giselher	Spitzer
• Universität Regensburg		Alexander	Laßleben
• Universität Rostock	Dr.	Marga	Vogt
• Universität Stuttgart	Dr.	Ralf	Brand
• Universität Tübingen	Dr.	Siegfried	Nagel
• Universität Wien		Rosa	Diketr Müller
• Universität-Gesamthochschule Kassel	Dr.	Kerstin	König
• Universität-Gesamthochschule Paderborn	Dr.	Hans Peter	Brandl-Bredenbeck
• Westf. Wilhelms-Universität Münster	Dr.	Malke	Tiefens

Zweck und Aufgabenstellung des Vereins

- Der "Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V." wurde am 3.6.1985 in Augsburg gegründet; sein derzeitiger Sitz ist in Heidelberg. Zweck des Vereins ist die Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses. Durch die Gemeinnützigkeit des Vereins kann in unabhängiger Weise für den betroffenen Personenkreis eine gezielte und direkte Zuwendung erfolgen.

- Überdurchschnittliche und originelle sportwissenschaftliche Dissertationen und Habilitationen erhalten unter bestimmten Bedingungen finanzielle Zuschüsse für die Publikation. Die unterstützten Arbeiten werden in der **Schriftenreihe des Vereins** veröffentlicht. In der Buchreihe sind bislang 25 Bände (im Verlag Harri Deutsch) erschienen. Die Schriftenreihe wird seit 1998 im Verlag Karl Hofmann unter dem Titel **Forum Sportwissenschaft** fortgeführt. Hier sind bisher 7 Bände erschienen. Der Vereinsvorstand bestellt dieser wissenschaftlichen Beirat dieser Buchreihe. Er setzt sich derzeit aus folgenden Personen zusammen: Prof.

Dr. Dorothee Alfermann, Prof. Dr. Jürgen Baur, Prof. Dr. Reinhard Daugs, Prof. Dr. Dietrich Kurz und Dr. Petra Wagner.

- An Nachwuchswissenschaftler(innen), die eine Tagung durchführen wollen, vergibt der Verein - im Sinne von "Huckepacktagungen" - unter bestimmten Bedingungen finanzielle Zuschüsse.

- Zweimal im Jahr, jeweils zu Beginn des Semesters, erscheint das vom Verein und der dvs-Kommission "Sportwissenschaftlicher Nachwuchs" gemeinsam herausgegebene Informationsheft "Zeithorizont", in dem die Mitglieder über aktuelle Entwicklungen und Belange des sportwissenschaftlichen Nachwuchses, wie Förderprogramme, Stellensituation, Vereins- und Kommissionsaktivitäten, informiert werden.

Zusammenarbeit mit der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs)

Zwischen dem Verein und der dvs-Kommission *Sportwissenschaftlicher Nachwuchs* besteht eine enge Kooperation in

konzeptionellen und organisatorischen Fragen.

Beitrittserklärung

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum "Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V."

Ort, Datum _____ Unterschrift _____
 Name, Vorname _____
 Straße, Hausnummer _____
 Postleitzahl, Ort _____
 Telefon _____

Bitte die Beitrittserklärung und die umseitige Einzugsermächtigung an nachfolgende Adresse senden:

Dr. Susanne Tittbach, Universität Karlsruhe, Institut für Sport und Sportwissenschaft Kaiserstr. 12, 76128 Karlsruhe

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, die von mir zu entrichtende Zahlung bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos mittels Lastschrift einzuziehen.

Kontonummer _____

Kreditinstitut _____

- Bankleitzahl _____

Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein kontoführendes Kreditinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen.

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

Postleitzahl, Ort _____

Ort, Datum _____

Unterschrift

Vorstand und Mitglieder

- Organe des Vereins sind die Mitgliederversammlung, der Vorstand, bestehend aus einem Gremium von vier Personen, und der wissenschaftliche Beirat der Schriftenreihe.

- Die Vereinsmitgliedschaft erfolgt auf schriftlichen Antrag. Zielgruppen sind insbesondere der sportwissenschaftliche Nachwuchs, sportwissenschaftliche Institutionen und Personen, die sich dem sportwissenschaftlichen Nachwuchs verpflichtet fühlen. Der Austritt ist zum Ende eines jeden Jahres möglich. Derzeit hat der Verein ca. 150 Mitglieder.

- Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 20,45 im Jahr für Einzelpersonen (ordentliche Mitglieder, fördernde Mitglieder) und € 51,13 für Institutionen. Mitgliedsbeiträge und Spenden stellen die Basis für unsere Förderaktivitäten dar.

Vorstand: Dr. Petra Wagner, Daniel Memmert, Dr. Petra Wolters,
Dr. Susanne Tittlbach

(Stand: 06/2002)

Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.

c/o Dr. Petra Wagner
Universität Bayreuth
Institut für Sportwissenschaft

Universitätsstr. 30
95440 Bayreuth
petra.wagner@uni-bayreuth.de
http://www.sportwissenschaftliche

Bankverbindung: Susanne Tittlbach, Sparkasse
Karlsruhe, Kontonr: 220 798 81, BLZ: 660 501 01

(Stand: 06/2002)